Ross, Pferd, Gaul

im Sprachgebiet des Deutschen Reichs

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

ACAD.
LUGD. BAT.
BIBL.

vorgelegt von

Else Herkner
aus Frankfurt (Main)

Marburg
R. Friedrich's Universitätsbuchdruckerei (Inhaber: Karl Gleiser)
1914

Von der Fakultät als Dissertation angenommen
am 15. Februar 1913.
Berichterstatter: Herr Geheimrat Prof. Dr. F. Vogt.
Gutachter: Herr Prof. Dr. F. Wrede.

Die vollständige Arbeit erscheint in Heft X der Deutschen Dialektgeographie,
herausgegeben von Ferdinand Wrede.

Einleitung.

§ 1. Die vorliegende Arbeit umfasst zwei Hauptteile. Der erste Teil bringt im Anschluss an die Karten des SA einen Bericht über die Verteilung der verschiedenen Ausdrücke, die in den deutschen Mundarten als gewöhnliche Bezeichnung für das Pferd verwandt werden. Der zweite Teil befasst sich zunächst mit der Frage, wie weit sich diese heute herrschenden Verhältnisse bereits in früheren Zeiten nachweisen lassen, und behandelt dann, immer unter besonderer Berücksichtigung der mundartlichen Verteilung, die wichtigsten Ausdrücke, die sonst noch in der älteren Literatur für das Pferd vorkommen.

§ 2. Es wurde in dieser Arbeit deshalb davon Abstand genommen, die Beschreibung, die der erste Teil bringt, durch eine beigefügte Karte zu veranschaulichen, weil es sich bei den zwischen den einzelnen Gebieten zu ziehenden Linien meist nur um ungefähre, im großen und ganzen geltende Grenzen handelt, nicht aber um solche, die nun für jeden einzelnen Ort, an dem sie vorbeigehen, als sicher feststehende Grenzlinien aufgefasst werden dürfen. Hier müssen immer erst Localuntersuchungen nachprüfen.

Andrerseits kann aber die Beschreibung ihren Zweck, ein anschauliches Bild von den herrschenden Verhältnissen zu geben, nur dann erfüllen, wenn sich der Leser nicht auf das Lesen der Beschreibung allein beschränkt, sondern die in dem Bericht angegebenen Linien auf eine Karte überträgt und zwar am besten nach der von Wrede[1]) angegebenen Methode, indem er auf eine Karte des Deutschen Reichs mit möglichst vielen Ortsnamen ein

1) DDG I 76 § 4.

Pauspapier auflegt, auf diesem die in der Beschreibung genannten Grenzorte markiert und dann zwischen den Grenzorten die Linie hindurchzieht, die also zunächst nur für die markierten Ortspunkte, nicht aber für sämtliche Orte der Grundkarte, zwischen denen sie hindurchgeht, als Grenzlinie in Betracht kommt.

§ 3. In der folgenden Beschreibung der Karte des SA handelt es sich um die Wiedergabe des Wortes *Pferd* in dem Satze: *der gute alte Mann ist mit dem Pferde durchs Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen,* also um den Dativ singularis des gewöhnlichen Ausdrucks für 'Pferd'.

Bericht über die Karte des SA.

§ 4. Auf der Karte heben sich zunächst drei große Gebiete von einander ab. Nur in dem einen von ihnen ist die mundartliche Bezeichnung für das Pferd der Ausdruck *Pferd*. In dem zweiten herrscht statt dessen die Bezeichnung *Gaul* vor und in dem dritten der Ausdruck *Ross*. So ergibt sich zunächst eine Dreiteilung des deutschen Sprachgebietes in ein Pferd-, ein Ross- und ein Gaulgebiet.

I. Das Pferdgebiet.

§ 5. Man grenzt es von den beiden andern Gebieten ab, indem man auf das Pauspapier folgende Linie zieht. Man setzt im südwestlichen Deutschland in der Nähe von Saarburg ein und zieht die Grenze dann zwischen[1] *Saarburg,*[2] *Lixheim,* Pfalzburg,[2] *Lützelstein,* Ingweiler, Reichshofen, *Bitsch,* Weißenburg, Bergzabern, Annweiler, *Pirmasens, Zweibrücken, Homburg,* Landstuhl, *Kusel, Baumholder,* Oberstein, Kirn,[3] *Berncastel, Trarbach, Zell, Cochem, Boppard,* Nastätten, *Braubach, Ober-, Niederlahnstein,* Nassau,

1) In der Beschreibung sind die Orte, die innerhalb des Pferdgebietes liegen, cursiv gedruckt, die außerhalb liegenden Orte stehend.

2) Nach Follmann Wörterb. d. deutsch-lothringischen Mdaa. (Quellen zur lothr. Geschichte XII) VI reicht der Ausdruck *Ross* bis Schneckenburg, das $3^1/_2$ km südöstlich von Saarburg liegt, und nach 418 ist *Ross* noch gebräuchlich in Pfalzburg, Hochwalsch, Rieding, Sommarting, Rommelfingen (diese vier letzten Orte liegen in der Nähe von Saarburg).

3) Auch nach Kirchberg Laut- und Flexionslehre der Mda. von Kirn a. d. Nahe (Diss. Straßburg 1906) 4 fällt Kirn in das Gaulgebiet.

Coblenz, Vallendar, Bendorf, Engers, Altenkirchen, Haiger, Dillenburg, *Biedenkopf* (zweifelhaft), *Laasphe, Hatzfeld,* Battenberg, Hallenberg, *Medebach,* Corbach, *Brilon,* Warstein, *Hirschberg,* Beleke, *Soest, Lippstadt, Gesecke, Salzkotten,* Paderborn, *Detmold,* Steinheim, *Schwalenberg* (zweifelhaft), *Höxter,* Beverungen, Karlshafen (unsicher). Von hier ab läuft die Grenze ungefähr der Weser entlang bis nach *Münden* und verläuft dann weiter zwischen *Münden,*[1]) *Großalmerode, Allendorf,* Heiligenstadt (unsicher), *Duderstadt, Worbis* (Grenzort), Dingelstedt, *Schlotheim, Mühlhausen* (Grenzort), *Thamsbrück, Langensalza, Waltershausen,* Salzungen,[2]) *Schmalkalden, Wasungen,* Kaltennordheim, Fladungen, *Meiningen,* Ostheim, *Schleusingen,* Themar, Hildburghausen, Rodach, Ummerstadt, *Coburg,* Ebern, *Schesslitz,* Bamberg,[3]) *Heiligenstadt,* Höchstadt, *Forchheim,* Baiersdorf, *Gräfenberg,* Betzenstein, *Regnitz* (zweifelhaft), Eschenbach, *Neustadt,* Grafenröhr, Weiden, Pleystein, und von hier östlich an den Böhmerwald.

Nördlich von der gezogenen Linie wird also in den Mundarten der Ausdruck *Pferd* verwandt. Vereinzelt kommt aber auch in diesem Gebiet an der Grenze die Bezeichnung *Gaul* vor; sie findet sich in der Gegend von Pirmasens zwei-, bei Kusel südöstlich und nordöstlich fünf-, bei Birkenfeld dreimal. Nach der Karte des SA scheinen also in dieser Gegend die Ausdrücke *Pferd* und *Gaul* nebeneinander vorzukommen. In den Einzeluntersuchungen wird dagegen durchweg als der allein übliche Ausdruck in dieser Gegend die Bezeichnung *Gaul* angegeben.[4]) Wahrscheinlich haben sich also seit der Einsammlung des SA-Materials vor dreißig Jahren die Verhältnisse so geändert, dass, während früher in den Grenzgebieten *Gaul* und *Pferd* nebeneinander vorkamen, jetzt *Gaul*

---

1) Von Münden bis Meiningen ist die Grenze sehr unsicher und nur ganz ungefähr zu bestimmen.

2) Hertel Salzunger Wörterbuch, Mitt. d. geogr. Gesellsch. f. Thüringen zu Jena XI, 126 betont ebenfalls, dass der Ausdruck *Gaul* gebräuchlicher als *Pferd* ist.

3) Batz Lautl. der Bamberger Mda., Zs. f. dtsch. Mdaa. 1912, 48 § 118 A. 2: die Mundart gebraucht stets *gaul.*

4) Autenrieth Pfälzisch. Idiotik. (Kaiserslautern 1899) 50; Kirchberg 4; Protsch D. Tiere i. d. Mda. v. Laubach, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1911, 141; ebenso führt Baldes D. Birkenfelder Mda. (Progr. Birkenfeld 1895. 1896) unter seinen Beispielen nicht *pferd,* wohl aber 1895, 20 *gaul* an.

allein gebraucht wird.[1]) Anders scheinen dagegen die Verhältnisse in dem Gebiet zwischen Münden und Meiningen zu liegen. Wenn sich hier auf der Karte keine scharfe Grenze zwischen Gaul- und Pferdgebiet ziehen lässt, so beruht das wohl darauf, dass hier in der Mundart *Gaul* und *Pferd* nebeneinander vorkommen.[2]) Meistens wird allerdings in dieser Gegend bei dem Gebrauch von *Pferd* und *Gaul* der Unterschied gemacht, dass *Gaul* im Singular, *Pferd* im Plural verwandt wird.[3]) Außerdem kommt *Gaul* noch sehr häufig vor in der Gegend südlich vom obersten Main, von Lichtenfels bis Pegnitz und von Bamberg bis Bayreuth, in einer Gegend also, die nahe der Grenze des Gaulgebietes liegt.

§ 6. Das Gebiet, in dem *Pferd* der vorherrschende Ausdruck ist, zerfällt wiederum in zwei Teile, je nachdem das anlautende *p* zu *pf* (*f*) verschoben wird oder unverschoben bleibt. Die Grenze *perd/pferd* fällt im wesentlichen mit den Grenzlinien *pund/pfund*[4]) und *peffer/pfeffer* zusammen.[5]) Sie kann also als die Linie aufgefasst werden, bis zu der schlechthin die Verschiebung des anlautenden *p* vor Vocal reicht. Man erhält diese Verschiebungslinie, indem man an der Grenze des Pferdgebietes ungefähr bei Münden einsetzt und eine Linie zieht zwischen[6]) Münden, Hede-

1) Unerklärlich ist mir dagegen, dass Schmelzer Unterschiede zwischen dem Süderländischen und Siegerländischen Wortschatze (Diss. Münster 1906) 32 *gūl* das im Süderländischen (d. i. in der Mundart besonders des Kreises Olpe) üblichste Wort für 'Pferd' nennt. Auf der Karte des SA findet sich kein einziger Beleg, dass *Gaul* in dieser Gegend vorkommt.

2) Salzmann D. Hersfelder Mda. (Diss. Marburg 1888) 40 b 2 *kul*, 47, 2. 1 *pfēr*; Hentrich Wörterb. d. nordwestthür. Mda. d. Eichsfeldes (Göttingen 1912) 71 *fārt*, 73 *gūl*.

3) Herwig Idiotismen aus Thüringen (Progr. Eisleben 1893) 4; Hertel Thüring. Sprachschatz (Weimar 1895) 103; Hertel Salzunger Wörterb. 145; Spieß Beitr. z. ein. henneberg. Idiotikon (Wien 1881) 70; Dittmar D. Blankenheimer Mda. (Diss. Jena 1891) 19, 3.

4) Anz. 19, 103.

5) Die Abweichungen sind folgende: westlich von Sonnenburg reicht unverschobenes *p* in 'Pferd' weiter nach Süden als in 'Pfund', bei Goslin reicht unverschobenes *p* in 'Pfeffer' weiter als in 'Pferd'. Sonst stimmen die drei Linien in der Hauptsache überein.

6) Die Orte mit verschobenem *pf* oder *f* sind cursiv gesetzt.

münden, *Witzenhausen,*[1]) *Heiligenstadt,* Duderstadt, *Worbis, Bleicherode, Sachsa, Ellrich,* Benneckenstein, Hasselfelde, *Stiege,* Gernrode, *Harzgerode,* Ballenstedt, Ermsleben, Aschersleben, *Güsten,* Stassfurt, *Nienburg,* Calbe, *Barby* (auf der Grenze), *Zerbst* (auf der Grenze), *Roslau, Coswig, Wittenberg, Zahna, Seyda, Schweinitz, Schönewalde, Schlieben,*[2]) *Dahme* (auf der Grenze), *Golssen,* Baruth, *Buchholz,* Storkow, *Beeskow, Müllrose,* Frankfurt, *Reppen* (auf der Grenze), *Drossen,* Göritz, *Sonnenburg, Landsberg,*[3]) von hier ungefähr der Warthe entlang bis Driesen, Wronke, Obersitzko, *Scharfenort, Samter,* Obornik, Goslin, *Posen,* Schwersenz, Kostrzyn, Wreschen, *Miloslaw.*

§ 7. Nördlich der gezogenen Linie herrscht *perd* vor. Aber aus diesem niederdeutschen Gebiet sind noch einige Enclaven auszuscheiden, in denen ober- oder ostmitteldeutscher Dialekt und daher nicht *perd,* sondern *pferd* vorherrscht.

1. Das hochpreußische Gebiet.[4]) Man grenzt es gegen das niederdeutsche Gebiet ab, indem man in Westpreußen an der Reichsgrenze südlich von Lautenburg einsetzt und die Grenze dann zwischen folgenden Orten[5]) hindurchzieht: *Lautenburg,* Kauernik, *Neumark, Bischofswerder,* Lessen, *Freystadt, Deutsch-Eylau, Rosenberg,* Marienwerder, *Riesenburg, Stuhm, Marienburg, Elbing, Mühlhausen, Wormditt,* Mehlsack, Landsberg, *Heilsberg,* Bartenstein (auf der Grenze), Bischofstein, *Seeburg, Bischofsburg* (auf der Grenze). Dann verläuft die Linie im polnischen Gebiet.

---

1) Vgl. die Grenze, die Hertel Thür. Sprachsch. zwischen niederdeutschem und thüringischem Gebiet angibt: *Witzenhausen, Heiligenstadt, Worbis,* Duderstadt, *Sachsa, Hohegeiß,* Beneckenstein, Hasselfelde, *Stiege, Harzgerode,* Gernrode, Aschersleben, *Nienburg.*

2) In das niederdeutsche Gebiet gehört auch Niedergörsdorf bei Dennewitz, vgl. dazu Brandenburgia 14, 356.

3) Boppow (1 Meile westlich von Landsberg) hat unverschobenes *p,* vgl. Teuchert Laut- u. Flexionslehre d. neumärk. Mda., Zs. f. dtsch. Mdaa. 1907, 241 § 158, 1.

4) Stuhrmann Das Mitteldeutsche in Ostpreußen (Progr. Deutsch-Krone 1895. 96. 98).

5) Die hochdeutschen Orte sind cursiv gesetzt.

2. Die schwäbische Enclave zwischen Kulm und Thorn.

3. Das hochdeutsche Gebiet im Oberharz mit den Hauptorten *Lautenthal, Wildemann, Zellerfeld, Clausthal, Altenau, Andreasberg.*

4. Das Gebiet von *Berlin* und seiner Umgebung, das im Westen und Süden ungefähr bis *Spandau, Charlottenburg, Cöpenick* reicht. Außerdem haben auch im weiteren Umkreis von Berlin, namentlich in den Städten, die hochdeutschen Formen vielfach die niederdeutschen verdrängt. Daher findet sich sehr häufig die Schreibung *pferd, ferd,* so bei Potsdam, Teltow, Beelitz, Zossen, Zinna, Baruth, bei Fehrbellin, Altlandsberg, Fürstenwalde, Strausberg, Buckow, Driesen, Friedeberg, Schloppe u. a. Auch in dem übrigen Gebiet kommt es vor, dass in den Städten, die in rein niederdeutscher Gegend liegen, die hochdeutsche Form *pferd* die herrschende ist. Das ist z. B. der Fall in Magdeburg[1]) und in Stettin.

a) Das nichtverschiebende Gebiet.

1. Die westliche Hälfte.

§ 8. Man grenzt sie ab, indem man an der *p/pf*-Verschiebungslinie zwischen Driesen und Wronke die Grenze beginnt und diese dann in nordwestlicher Richtung verlaufen lässt, sodass die cursiv gedruckten Orte westlich der Linie bleiben: *Wronke,* Filehne (auf der Grenze), *Driesen,* Woldenberg, *Friedeberg, Bernstein, Pyritz,* Stargard, *Altdamm, Grabow, Pölitz.* Von hier aus zieht man die Grenze in nördlicher Richtung durch das Stettiner Haff und über Wollin bis zur Ostsee, so dass *Misdroy* noch westlich der Linie zu liegen kommt.

α) Der nördliche Teil (Accusativgebiet).

§ 9. Man trennt ihn von dem übrigen Gebiet ab, indem man im Westen an der Reichsgrenze südwestlich von Dülken einsetzt und eine Linie zieht zwischen *Dülken,*[2]) Gladbach, *Viersen,*

1) Löwe D. Dialektmischung im Magdeburgischen Gebiete, Nd. Jb. 14,19.
2) Die nördlich der Linie liegenden Orte sind cursiv gedruckt.

Kaiserswerth, *Crefeld*,[1]) Ürdingen, Duisburg,[2]) *Ruhrort*, Mülheim,[3]) *Oberhausen*, Essen, *Steele*, Hattingen, Bochum, *Gelsenkirchen*, *Dorsten*, Haltern, *Stadtlohn*, *Ahaus*, *Gronau*, Rheine, Ibbenbüren, Mackhorst, *Recke*, Bramsche, Diepholz, Barnstorf, *Schmalförden*, Collenrade, *Wildeshausen*, *Bassum*, Freudenberg, *Syke*. Nordöstlich von Syke biegt die Grenzlinie aus ihrer bisherigen nordöstlichen Richtung in die südöstliche um und verläuft dann zwischen Süstedt, Ünzen, Hoya, *Rethem*, *Hudemühlen*, Celle, *Wittingen*, Gifhorn, *Öbisfelde*, Helmstedt, Schöningen, *Seehausen*, *Gr. Wanzleben*, Gr. Oschersleben, *Hadmersleben*, Schwanebeck, *Gröningen*, Wegeleben, *Kroppenstedt*, Egeln, Stassfurt, und hier auf die *p/pf*-Verschiebungslinie.

In dem so abgegrenzten nördlichen Gebiet steht durchgängig für den Dativ singularis der Accusativ singularis. Dass es sich hier wirklich um die Accusativform handelt und nicht um die endungslose Dativform, ergibt sich mit aller Bestimmtheit aus der Karte, auf der der Artikel, der in dem betreffenden Satze dem Worte 'Pferde' vorangeht, dargestellt ist, und der eben in diesem Gebiet nicht durch die Dativform, sondern durch die Accusativform wiedergegeben wird.

§ 10. Dieses nördliche Gebiet zerfällt wiederum in zwei Teile, je nachdem der *e*-Laut in *perd* zum *i* neigt oder nicht. Das Gebiet, in dem diese Wandlung eintritt, umfasst im wesentlichen Mecklenburg und Vorpommern. Man grenzt daher die beiden Teile voneinander ab, indem man westlich von Misdroy an der Ostsee die Linie beginnt und sie dann in südwestlicher Richtung zieht zwischen *Uckermünde*,[4]) Anklam, Friedland, *Strasburg*. Von hier ab fällt die Linie ungefähr mit der Südgrenze von Mecklenburg-

---

1) Für Crefeld gibt auch Röttsches D. Crefelder Mda., Frommann Dtsch. Mdaa. VII, 83, 127 die Form *pâ'rt* an (es handelt sich hier um Erhaltung des *r*, das im südlich angrenzenden Gebiet ausfällt).

2) Das zwischen Duisburg und Ruhrort gelegene Homberg fällt südlich der Linie nach Meynen Üb. d. Mda. v. Homberg-Niederrhein (Diss. Leipzig 1911) 23.

3) Abfall des *r* in *pferd* bezeugt für Mülheim Maurmann Gramm. d. Mda. v. Mülheim a. d. Ruhr (Lpz. 1898) § 41.

4) Die cursiv gedruckten Orte liegen östlich der Linie.

Strelitz, dann mit der Süd- und Westgrenze von Mecklenburg-Schwerin zusammen bis Travemünde.

§ 11. In Mecklenburg und Vorpommern ist vor der *r*-Verbindung *e* zu *ē* gedehnt worden und aus diesem *ē* ist dann ein *ī* entstanden.[1]) Als vorherrschende Form ist daher *pierd* angegeben. Daneben kommt auch die Schreibung *pird, pīrd* vor. *t*-Schreibung am Ende des Wortes findet sich neben *d* im ganzen Gebiet, besonders bei Treptow (vier-), bei Anklam (drei-), östlich des Cummerower Sees (fünf-), an der Westgrenze bei Mölln (dreimal). Vereinzelt kommt im ganzen Gebiet die Schreibung *pied, piëd, pïed, piad* (auch mit *t*) vor und zwar besonders zahlreich in der Südhälfte zwischen Boitzenburg und Hagenow, ferner um Neu-Bukow, Rostock, Lage, Sternberg, Malchow, Müritzsee und im Südosten bei Stargard und Woldegk.

§ 12. Von dem übrigen Teil unseres nördlichen Gebietes trennt man zunächst ein kleines Gebiet im Südosten ab, das südlich von Frankfurt an der Oder bis Fürstenberg liegt, und in dem die Schreibung *pard* im Nordwesten, *parde* im Südosten vorherrscht, eine Übergangsform zwischen dem nördlich herrschenden *perd* und südlich herrschenden *farde*.

Von diesem kleinen Gebiet abgesehen, findet sich in dem ganzen übrigen Gebiet die Form *perd*. Daneben steht aber sehr häufig *pärd, pärd, päärd, pērd* und zwar im ganzen Gebiet außer in den Gegenden, die neben *perd* die Schreibung *peerd* angeben, und zwar ist das der Fall bei Süchteln und Viersen, überwiegend an der holländischen Grenze zwischen Vreden und Meppen, ferner nördlich davon zwischen Papenburg und Norden, außerdem an der Wesermündung, in dem Gebiete von Delmenhorst, Syke, Verden, Bremen und von hier nach Osten zwischen Weser und Elbe über Rotenburg, Hamburg und weiter nach Schleswig-Holstein. Nur zwischen den Flüssen Stör und Eider ist die *peerd-*

1) Nerger Grammatik d. mecklenb. Dialekts (Leipzig 1869) 119; Hoefer D. neund. Lautverhältnisse, besonders Neuvorpommerns, Hoefers Zeitschrift f. d. Wissensch. d. Sprache III 390; Dietz Üb. d. mecklenb.-plattdeutsche Mda., Nd. Jb. 20, 124; Gilow Leitfaden z. plattd. Sprache (Anklam 1887) 2; Warnkroß D. Lautl. d. Wolgaster Platt (Diss. Greifsw. 1912) § 83; Schmidt D. Vokalism. d. Mda. v. Barth (Diss. Greifsw. 1912) § 46 *β*.

Schreibung seltener angegeben; sonst herrscht sie in ganz Schleswig-Holstein bis zur dänischen Sprachgrenze. In diesen Gegenden scheint es sich also um einen geschlossenen *e*-Laut zu handeln.[1]) In dem ganzen übrigen Gebiet weist die häufige *ä-, ä*-Schreibung auf einen offenen langen *e*-Laut hin.[2]) An den Grenzen des Gebietes stehen die Formen vielfach unter dem Einfluss der angrenzenden Gebiete. So steht bei Gelsenkirchen *peëd* zwei-, *peät* ein-, südlich von Dülken *piäd* ein-, in der Gegend von Vreden und Stadtlohn *peat* drei-, *pead* ein-, *peard* ein-, bei Borken *päat* fünf-, *piäd* drei-, *piät* ein-, bei Dorsten *piät* ein-, bei Steele *pätt* zwei-, bei Mörs *pääd* ein-, *pät* ein-, in der Gegend von Straelen, Kaldenkirchen, Dülken *päerd* fünf-, *päed* ein-, *päd* ein-, *pät* ein-, bei Kempen *päet* ein-, bei Süchteln *piart* einmal. Im Grenzgebiet nach Mecklenburg zu steht öfters *pird, pierd, piërd, piard, pirt.*[3]) An der Südgrenze, in der Gegend von Freren, Fürstenau, Quakenbrück und weiter östlich stehen neben den Accusativ- auch Dativformen, die in dem südlich angrenzenden Gebiet dann vorherrschen. So steht in der Gegend von Freren, Fürstenau, Quakenbrück an der Grenze des *piäre*-Gebietes *perde, pärde*, das dann näher der Grenze in *piärde* übergeht. An der östlichen Südgrenze findet sich von Bremen ab nach Osten ein ziemlich breiter Gürtel, in dem, ebenso wie in dem südlich sich anschließenden Gebiet, in der inlautenden

1) Kohlbrock D. Lautstand d. *żym*-Gebiets in Dithmarschen (Diss. Kiel; Darmstadt 1901) 51, 2; Zahrenhusen Vokalism. d. Mda. v. Horneburg (Diss. Jena; Hannover 1909) § 36a; Heymann D. bremische Plattdeutsch (Bremen 1909) 23; v. Mohr D. Vocale d. oldenb. Mda., Nd. Jb. 30, 62 § 84; Wegener Z. Charakteristik d. nd. Dialekte, Geschichtsblätter f. Magdeburg 13, 171, 4; Herrigs Arch. 52, 48.

2) Bernhardt Lautstand d. Glückstädter Mda., Nd. Jb. 18, 92 § 17, 1; Seelmann D. Mda. v. Prenden, Nd. Jb. 34, 16 § 50a; Teuchert D. Mda. v. Warthe, Nd. Jb. 33, 39 § 56; Teuchert Laut- u. Flexionslehre d. neumärk. Mda., Zs. f. dtsch. Mdaa. 1907, § 73, 1; Sievert D. Mda. v. Besten, Nd. Jb. 33, 11 § 11; Wegener 171, 2 für das Gebiet zwischen Saale, Elbe, Bode, Bruchgraben, braunschweigische Grenze, Ohre; 171, 3 für die Lüneburger Heide; 171, 7 für Altmark, Großer Forst, Brandenburg, Nauen, Rathenow; v. Mohr 38 § 18 für Oldenburg; vgl. auch: Rabeler Nd. Lautstand im Kreise Blekede, Zs. f. d. Ph. 43, 192 § 53, 1a; Roloff D. Konsonantism. d. Nd. in d. Magdeburg. Börde (Diss. Leipzig; Halle 1902) 10; Krause D. Ortsmdaa. d. Magdeb. Gegend, Nd. Jb. 21, 69 § 39.

3) Teuchert Mda. v. Warthe § 56 Anm.: neben *pęrt* ist *pīrt* üblich.

Verbindung *rd* das *d* ausfällt.[1]) So steht hier neben *perd*, *pärd* häufig die Schreibung *pere*, *päre*, *peere*. Aber auch im übrigen Gebiet handelt es sich nicht um ein scharf ausgesprochenes *rd*, trotzdem sich meistens diese Schreibung findet. Den Schreibern, die *r* in der auslautenden Verbindung *rd* stets vocalisch auszusprechen gewöhnt waren, kam es garnicht in den Sinn, sie anders als in der gewohnten schriftsprachlichen Weise zu bezeichnen.[2]) Auf die Form *pere* geht auch die Form *per* zurück, die bei Bremen öfters angegeben ist, nur dass hier außer dem Schwund des *d* in der inlautenden Verbindung *rd* auch noch Apokope des Dativ-*e* stattgefunden hat. Es ist also folgende Entwicklung anzunehmen: *perde* > *pere* > *per*. Dass es sich hier wirklich um die Dativform und nicht etwa um den aus *perd* zu *per* verkürzten Accusativ handelt, geht wiederum aus der Karte, die den Artikel darstellt, mit Sicherheit hervor. *t*-Schreibung am Ende des Wortes ist nur einige Male angegeben und zwar öfter in dem Gebiet von Cranenburg, Emmerich, Cleve, Isselburg, vereinzelt überall.

β) Der mittlere Teil.

§ 13. Zunächst grenzen wir ihn im Süden ab, indem wir an der Reichsgrenze südlich von Aachen einsetzen und die Grenze dann weiter ziehen zwischen *Aachen*,[3]) Eupen, *Cornelimünster*, *Zülpich*, *Euskirchen*, *Münstereifel*, *Schleiden*, *Blankenheim*, Adenau, Mayen, Neuwied, Andernach, Altenkirchen, *Blankenberg*, *Siegburg*, von hier nach Nordosten zwischen Gummersbach, *Neustadt*, *Drols-*

1) Über den Ausfall des *d* in der inlautenden Verbindung *rd* vgl. Winter D. Volkssprache i. d. Landschaft a. Zusammenfluss v. Bode, Saale u. Elbe, Geschichtsblätter f. Magdeburg IX 109; Roloff 41 § 111; Krause D. Mdaa. i. südl. Teile d. ersten Jerichowschen Kreises, Nd. Jb. 22, 14e; Krause D. Mdaa. i. nordwestl. Teile d. Kreises Jerichow, Nd. Jb. 25, 48e.

2) Über die Aussprache des *r* vor Dental in dieser Gegend vgl. Mackel D. Mda. d. Priegnitz, Nd. Jb. 31, 138 § 136; Danneil Wörterb. d. altmärk. plattd. Sprache (Salzwedel 1859) 9; Teuchert D. Mda. v. Warthe 39 § 56; v. Mohr 62 § 84, 1; Schönhoff Emsländische Grammatik (Heidelberg 1908) 32 § 23; Bernhardt § 17, 1; Hobbing D. Laute der Mda. v. Greetsiel in Ostfriesland (Diss. Jena; Nienburg 1879) 24; Zahrenhusen § 8; Kohlbrock § 69; Vehslage D. Mda. d. Artlandes auf d. Grundlage d. Mda. d. Kirchspiels Badbergen (Diss. Münster; Borna-Leipzig 1908) § 41.

3) Die cursiv gedruckten Orte bleiben nördlich der Linie.

hagen, Hilchenbach, *Schmallenberg* und von hier nach der Grenze des Gaulgebietes, auf die sie nördlich von Hallenberg stößt. In diesem mittleren Teil steht meistens, wie sich aus der Artikelkarte ergibt, die echte Dativform, teils mit, teils ohne Apokope des Dativ-*e*. Nur der nordwestliche und der westliche Teil des Gebietes kennen keinen Dativ, sondern hier wird ebenso wie in dem nördlich angrenzenden Gebiete der Dativ durch den Accusativ ersetzt. Das Accusativgebiet reicht etwa bis zu folgender Linie.[1]) Man beginnt sie an der nördlichen Grenze nordöstlich von Ibbenbüren und zieht sie zwischen[2]) *Ibbenbüren*, Osnabrück, Versmold, *Warendorf*, Gütersloh, *Ölde*, Soest, ungefähr mit der Lippe bis *Lünen*, *Recklinghausen*, Bochum. Außerdem steht der Accusativ für den Dativ westlich der unsicheren Linie Gladbach, *Dahlen*, Odenkirchen, *Erkelenz*, *Linnich*, Jülich, Aldenhoven, *Eschweiler*, *Cornelimünster*.

§ 14. In dem so abgegrenzten Gebiet trennt man nun einen westlichen Teil ab, indem man die Ostgrenze im Norden südlich von Steele beginnt und sie dann verlaufen lässt zwischen[3]) Steele, *Werden*,[4]) Hattingen, *Langenberg*, *Wülfrath*, Schwelm, *Barmen*,[5]) *Elberfeld*,[5]) *Lüttringhausen*, Rade, *Remscheid*,[6]) *Wipperfürth*, Meinertshagen, Attendorn, *Olpe* und von hier nach der Südgrenze. Von diesem abgetrennten westlichen Teil sondert man im Westen ein ganz kleines Gebiet ab, indem man von der Reichsgrenze aus nördlich von Waldfeucht eine Linie nach Süden zieht, bis sie wieder auf die Reichsgrenze stößt, und zwar so, dass Waldfeucht

1) Vgl. Anz. 19, 285. Wrede gibt hier die Grenze an, bis zu der der Dat. sg. von 'Feld' reicht. Für unsere Gegend stimmen die beiden Grenzlinien im wesentlichen überein.

2) Die cursiv gedruckten Orte gehören in das Accusativgebiet.

3) Die cursiv gedruckten Orte liegen westlich der Linie.

4) Koch D. Laute d. Werdener Mda. (Aachen 1879) § 13, 1.

5) Bauerfeind Einige sprachl. Eigentümlichkeiten aus d. Wuppertale (Progr. Barmen-Wupperfeld 1876) 11; Schöne Über d. rheinisch-fränk. Dialekt u. d. Elberfelder Mda. insbesondere (Progr. Elberfeld 1865) 9; Holthaus D. Ronsdorfer Mda., Zs. f. d. Ph. 19, 433 § 1: danach liegt auch Ronsdorf westlich der Linie.

6) Holthausen D. Remscheider Mda., Beitr. 10, 417; auch Cronenberg bei Solingen und Wermelskirchen liegen westlich nach Leihener Cronenberger Wörterb., DDG II, § 45 und Hasenclever D. Dialekt d. Gemeinde Wermelskirchen (Diss. Marburg 1904) § 59; Solingen liegt östlich nach Leihener § 84.

und Gangelt westlich der Linie bleiben. In diesem Gebiet findet sich vorwiegend die Schreibung *perd*, daneben *pert* (zwei-), *pärt* (zwei-), *pärd* (einmal) und nur einmal *päd*. Außerdem muss man von unserm Gebiet etwa in der Mitte der Ostgrenze einen weiteren Teil abgrenzen zwischen Gummersbach,[1]) *Wipperfürth*, Hückeswagen, Meinertshagen, Attendorn, *Olpe*, *Drolshagen*, *Neustadt*: in diesem Gebiete wird im Unterschied zu dem übrigen westlichen Teil das Dativ-*e* nicht apokopiert. Das kleine Gebiet zerlegt man durch eine Linie, die östlich von Neustadt läuft: im westlichen Teil überwiegt die Schreibung *perde*, im östlichen *pere*. Die daneben in beiden Teilen sich findende *ä*-Schreibung weist auf einen offenen *e*-Laut hin, die bei Olpe (im östlichen Teil) häufigere Schreibung *peere* auf die Länge des Vocals. In dem übrigen Gebiet, das nach Abgrenzung dieser kleinen Teile bleibt, fällt postvocalisches *r* vor Dental aus, meist mit Hinterlassung eines bald mehr, bald minder hörbaren kurzen vocalischen Lautes. *e* wird dabei zu einem offenen langen Laut.[2]) Das geht auch aus den verschiedenen Schreibungen hervor: neben der am häufigsten vorkommenden Schreibung *päd* finden sich die Formen *päed*, *päad*, daneben auch *ped*, *päd*, *pēd*, *peed*, *pääd*, gelegentlich *peëd*, *pead*. Nördlich von Erkelenz steht dreimal *piäd*. Erhaltenes *r* wird öfter geschrieben in der Südosthälfte des Gebietes, besonders zwischen Rhein und Ostgrenze bis etwa nördlich von Siegburg.[3]) Westlich vom Rhein ist die *r*-Schreibung seltener; aber sie fehlt auch hier nicht ganz und zwar reicht sie im Norden etwa bis Bonn und Lechenich. Nördlich davon kommt sie häufiger besonders in der Gegend von Cöln[4]) und im Nordosten zwischen Hückeswagen und Elberfeld vor. Ja um Höhscheid herum zwischen Gräfrath, Burg, Leichlingen ist *r*-Schreibung sogar die Regel. Im südöstlichsten Teil

1) Die cursiv gedruckten Orte liegen innerhalb dieses kleinen abgegrenzten Gebietes.

2) Münch Grammatik d. ripuar.-fränk. Mda. (Bonn 1904) § 40. 91; Meynen 10. 23; Holthausen 417; Leihener § 45; Schöne 9; Holthaus 433 § 1; Hasenclever § 31. 59 gibt für Wermelskirchen Diphthongierung des *e* zu *ei* bei Ausfall des *r* vor Dental an, Nom. *peit*; Ravenhagen An essay on the dialect of Aix-la-Chapelle (Aix-la-Chapelle 1860) 7.

3) Vgl. aber Müller Untersuchungen z. Lautlehre d. Mda. v. Ägidienberg (Bonn 1900) 33.

4) Vgl. aber Hönig Wörterb. d. Cölner Mda. (Cöln 1905) XXVI u. 135.

handelt es sich wohl tatsächlich um ein Nebeneinander von Formen mit erhaltenem und ausgefallenem *r*. In den weiter nördlich gelegenen Gebieten, außer um Höhscheid, ist die *r*-Schreibung wohl mehr durch schriftsprachlichen als durch mdalichen Gebrauch veranlasst worden. *t*-Schreibung am Ende des Wortes ist angegeben besonders an der westlichen Süd-, der West-, Nordwest- und am nördlichen Teile der Nordostgrenze, außerdem im Innern bei Grevenbroich, zwischen Opladen und Burscheid und sonst.

§ 15. Für den sich östlich anschließenden mittleren Teil ist die unter bestimmten Bedingungen eintretende Vocalbrechung besonders charakteristisch. Der *e*-Laut in *perd* wird dabei zu kurzem *ä*-Laut mit vorangehendem kurzen *i* gebrochen.[1]) Die Ausdehnung der Brechungsgebiete in den einzelnen Worten ist durchaus verschieden.[2]) In dem Worte 'Pferd' reicht sie im Osten bis zu folgender Linie. Man beginnt diese westlich von Diepholz an der Nordgrenze und zieht sie dann an[3]) Lübbecke vorbei bis westlich von Herford, dann nach Südwesten an *Bielefeld* vorbei bis nordöstlich von *Gütersloh* und von hier nach Südosten bis auf die Grenze des Gaulgebietes, auf die sie nordöstlich von Paderborn stößt.

Eine Zweiteilung des Gebietes ergibt sich von selbst durch die bereits gezogene Grenze zwischen dem Dativ- und Accusativgebiet. Der Unterschied dieser beiden Gebiete ist lediglich durch die Verschiedenheit im Casus bedingt. Die Vereinfachung des auslautenden *rd* im Accusativ geschieht auf Kosten des *r*, die der inlautenden Verbindung *rd* im Dativ auf Kosten des *d*. Als vorherrschende Form ist im Accusativgebiet *piäd* angegeben.[4]) Daneben steht besonders im Südwesten bei Castrop, Lünen und Recklinghausen

1) Woeste Vokale d. nd. Mda. i. d. Kreisen Iserlohn u. Altena, Kuhns Zs. II 92f.; Honcamp D. Vokale d. westfäl. nd. Mda., Herrigs Arch. 4, 166 § 4; Jellinghaus Westfäl. Grammatik (Bremen 1877) 37 § 81; Wix Stud. z. DG. i. Süden d. Teutoburgerw. (Diss. Marburg 1913) § 31.

2) Das zeigt sehr deutlich ein Vergleich der SA-Karten von 'Wetter', 'Pfeffer', 'Herz', 'gewesen', 'besser'.

3) Die cursiv gedruckten Orte liegen westlich.

4) Beisenherz Vokalism. d. Mda. d. nordöstl. Landkreises Dortmund (Diss. Münster 1907) 7; Schulze D. Vokalism. d. westfäl. märk. Mda., Beitr. z. Geschichte Dortmunds 2, 15; Kaumann Entwurf einer Laut- u. Flexionslehre d. Münsterisch. Mda. (Diss. Münster 1884) § 10a.

häufig *piad*. Vereinzelt kommt im ganzen Gebiet auch die Schreibung *perd, pärd* vor. Nach der West- und Nordgrenze zu geht *piäd* allmählich in *piärd* über. Im Süden öfter *piät(t)*. Im Osten, nach dem Dativgebiet zu, finden sich neben den Accusativ- auch Dativformen, so bei Tecklenburg *piärde* (zweimal). *t*-Schreibung am Ende des Wortes ist besonders häufig angegeben in der Westhälfte des *piäd*-Gebietes.

§ 16. In dem Dativgebiet wird das im Inlaut stehende *rd* zu *rr* oder zu *r* assimiliert.[1]) Die Erhaltung des Dativ-*e* wäre in diesem Gebiet allgemein zu erwarten, weil das Endungs-*e* auch sonst hier meist bewahrt bleibt.[2]) In dem Worte *piäre* ist es aber nur im Norden und Süden unsers Gebiets erhalten. Die Grenze des nördlichen Teils mit erhaltenem Dativ-*e* beginnt man südlich von Lübbecke und zieht sie in südwestlicher Richtung nach der Grenze des Accusativgebietes, sodass Melle und Versmold nördlich bleiben. Die vorherrschende Form ist hier *piäre*; daneben kommt gelegentlich die Schreibung *piere, piare, piere* vor und im äußersten Südwesten dreimal *piärre*. Das *d* in der Verbindung *rd* scheint erhalten zu sein in einem kleinen Gebiet an der Westgrenze zwischen[3]) Bramsche, *Achmer*, Vörden, *Rieste*, Woltrup, Recke, Bruch. Das Gebiet mit abgefallenem Dativ-*e* wird abgegrenzt, indem man nordwestlich von Gütersloh einsetzt und die Linie nördlich von Gütersloh von Westen nach Osten zieht. Die vorherrschende Form ist *piär*, daneben kommt *piar, pier, pia* vor. Zurückzuführen ist *piär* auf älteres *piäre* und nicht etwa auf älteres *piärd* mit Abfall des *d*. Auslautendes *rd* wäre zu *d*, *t* und nicht zu *r* geworden.[4]) Neben *piär* kommt noch die ältere Form *piäre* vor in der mittleren Gegend bei Borgholzhausen und bei Herford.

Im Süden ist das Dativ-*e* wieder erhalten. Die vorherrschende Schreibung ist *piäre*[5]); daneben kommt auch *piere, piare* vor. Auf

1) Honcamp D. Konsonanten d. westfäl. nd. Mda., Herrigs Arch. 17, 383 § 33.

2) Vgl. z. B. Anz. 18, 408, 20, 422, besonders auch 19, 286 (Dat. sg. 'Felde'), 20, 216 (Dat. sg. 'Hause'), 22, 326 (Dat. sg. 'Tische').

3) Innerhalb des Gebietes liegende Orte sind cursiv gedruckt.

4) Schwagmeyer D. Lautstand d. Ravensberg. Mda. v. Hiddenhausen (Diss. Münster; Berlin 1908) 66; Jellinghaus 43 § 99 u. 45.

5) Waldeyer Über d. sauerländ. Dialekt (Progr. Bonn 1876) 6, 34. 35; Kuhns Zs. 2, 92 f.; Schulze 15.

die Kürze des Brechungsvocals weisen die Formen *piärre*, *pierre*, *piarre*. An der Grenze des *päd*-Gebietes, in der Gegend von Elberfeld-Breckerfeld, scheint das *d* zuweilen erhalten zu sein; es kommt hier die Form *piärde* öfter vor. Gelegentlich findet sich die Schreibung *pere*, *päre*, die wohl als Übergangsform zu den Formen der angrenzenden Gebiete ohne Brechung aufzufassen ist.[1]) In einzelnen Gegenden ist die Schreibung *piädde*[2]) angegeben, so bei Rade vorm Wald zweimal. Längs der Südgrenze bei Schmallenberg, Winterberg, Medebach zeigen sich *perde* und *perrde*.

§ 17. In dem noch übrig bleibenden östlichen Teil trennt man ein südwestliches Stück ab, indem man von der Grenze des Gaulgebietes eine Linie zieht zwischen[3]) *Höxter*, Holzminden, *Lügde*, Pyrmont, von hier nach Nordwesten bis westlich von Rinteln, dann nach Südwesten, so dass sie südwestlich von Herford auf die Grenze des *piär*-Gebietes stößt. In diesem abgegrenzten Gebiet ist die vorherrschende Schreibung *pere*; daneben kommt im ganzen Gebiet auch *peere* und im Südwesten *päre* vor. Es handelt sich also um einen offenen langen *e*-Laut. Apokope des *e* findet häufig statt, außer nach dem *piäre*- und dem *päre*-Gebiet zu; durchgängig ist diese Form mit abgefallenem Dativ-*e* angegeben um Lage herum etwa bis gegen Detmold, Lemgo, Salzuffeln hin; in dem übrigen Gebiet stehen die Formen mit erhaltenem und die mit abgeworfenem *e* nebeneinander.[4]) Es ist also auch in diesem Gebiet das Streben vorhanden, das Dativ-*e* abzuwerfen, und nur die Gegenden sind bisher von diesem Process verschont geblieben, die an Gebiete anstoßen, in denen das Dativ-*e* noch vollständig erhalten ist.

Die in dem übrigen Gebiet vorherrschende Form ist *päre*, daneben kommt häufig *pere* und vereinzelt *perre* vor. An der

1) Holthausen D. Soester Mda., Forsch. hrsg. v. Verein f. nd. Sprachforschung 1, 103, 7 gibt die Dativform *pęrə* an. Ebenso führt Woeste Wörterb. d. westfäl. Mda. (Norden-Leipzig 1842) 197 die Form *pęrre* ohne gebrochenes *e* an.

2) Vgl. Kuhns Zs. 4, 132, 4. 5.

3) Die cursiv gedruckten Orte liegen westlich oder südlich der Linie.

4) Vgl. für Lippe Nd. Jb. 34, 145 I 1. 7 u. 36, 139.

Nordwestgrenze, an dem nördlichen Teil der Südwestgrenze (im Süden etwa bis Hameln), außerdem an der Ostgrenze etwa zwischen Celle und Groß-Oschersleben ist die Schreibung *peere* sehr häufig, die im übrigen Gebiet nur vereinzelt vorkommt.[1]) Außerdem kommen in diesem Gebiet Formen mit abgeworfenem Dativ-*e* vor, so namentlich in dem Gebiet zwischen Hameln und Lübbecke zu beiden Seiten der Weser: *pär, peer, päer, päar*, die wieder auf älteres *päre* usw. zurückzuführen sind. Daneben kommt an der Nordwestgrenze, unter dem Einfluss des anstoßenden *perd*-Gebietes, die Form *perd, pärd* vor, vereinzelt auch mit *t* geschrieben. In dem Gebiet an der Weser etwa zwischen Minden und Rehburg finden sich die auffälligen Formen *peren, peeren* (einmal *pärn*), die sich wohl nur durch den Übergang in die schwache Flexion erklären lassen.

γ) Der südliche Teil.

§ 18. In ihm steht durchgängig die Dativform, die aber, da in diesem Gebiete allgemein Apokope der Endungs-*e* stattfindet,[2]) das Dativ-*e* verloren hat. Zunächst trennt man ein nordöstliches Gebiet ab durch eine Linie, die westlich von Haiger beginnt und vorbei an[3]) Siegen, Berleburg, Laasphe, Biedenkopf nach der Grenze des Gaulgebietes läuft. Die in dieser Gegend vorherrschende Form ist *pard.*[4]) Die daneben häufig vorkommende Schreibung *pärd, paard* weist auf die Länge des Vocals hin.[5]) Der Enddental wird meistens durch *d* wiedergegeben; nur im nordöstlichen Teil herrscht *t*-Schreibung vor.

In dem übrigen Gebiet herrscht die Schreibung *perd* vor, daneben steht sehr häufig *pärd*. Außerdem kommt, wenn auch

1) Über den *e*-Laut in *päre* vgl. Hoffmann v. Fallersleben Mda. i. u. um Fallersleben, Frommann Dtsch. Mdaa. 5, 47. 48; Block D. Mda. v. Eilsdorf b. Halberstadt, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1911, 324 § 119; Wegener 171, 2; Müller Andeutungen z. ein. Lautl. d. Hildesh. Mda., Frommann Dtsch. Mdaa. 2, 197.

2) Vgl. S. 15.

3) Sämtliche Orte liegen außerhalb des Gebietes.

4) Über den *a*-Laut vor *r* + Consonant vgl. Heinzerling Üb. d. Vokalism. u. Konsonantism. d. Siegerländer Mda. (Diss. Marburg 1871) 19; Schmidt D. Vokalism. d. Siegerländer Mda. (Diss. Berlin; Halle 1894) 23. 32; Kroh Beitr. z. nass. DG (Diss. Marb. 1912) § 17.

5) Schmidt 16; Reuter Beitr. z. Lautlehre d. Siegerländer Mda. (Diss. Halle 1903) 49 § 70.

seltener, im ganzen Gebiet die Schreibung *pērd, peerd, pärd* vor. Die Formen *pärd, pērd* häufen sich besonders im Süden (nach Norden ungefähr bis Bolchen—Saarbrücken—Zweibrücken reichend), ferner an der Ostgrenze bei Kusel und Oberstein, westlich von Haiger und südlich von Freudenberg, nordöstlich von Birkenfeld, bei St. Vith, bei Coblenz und im nördlichsten Teil südlich von Gummersbach. Aus den verschiedenen Schreibungen geht hervor, dass es sich im allgemeinen um ein langes offenes *e* handelt.[1]) Fehlendes *r*, also *ped, päd*, neben *pead, päad* (zuweilen steht auch *t*-Schreibung), ist besonders im Süden bei Falkenberg, St. Avold, nördlich von Bolchen angegeben, ferner bei Oberstein, dann in dem Gebiet zwischen Daun, Prüm, Bitburg, Wittlich. Jedenfalls haben wir auch für das übrige Gebiet schwach ausgesprochenes *r* anzusetzen.[2]) Außerdem kommt im Süden bei Lützelstein, Bitsch (hier meistens *pēr*), Saargemünd, St. Johann, ferner weiter nördlich zwischen Saarlouis, Busendorf, Merzig, Wadern, an der Ostgrenze zwischen Berncastel und südlich von Cochem sehr häufig die Schreibung *per, pär* vor. *t*-Schreibung am Ende des Wortes ist nördlich von Berncastel bis Cochem angegeben, ebenso bei Prüm und St. Vith.

2. Der mittlere Teil des *p*-Gebietes.

§ 19. In ihm handelt es sich, wie sich aus der Artikelkarte ergibt, ebenso wie in dem sich anschließenden östlichen Teil um

1) Offenes langes *e* in *perd* bezeugen für unser Gebiet Thomé Untersuch. z. Vokalism. d. moselfränk. Mda. v. Kemm (Diss. Bonn 1908) 19; Hardt Vokalism. d. Sauermda. (Progr. Echternach 1843) 8; Buesch Üb. d. Eifeldialekt (Progr. Malmedy 1888) 6; Besler D. Forbacher Mda. (Progr. Forbach 1900) 11; Tarral D. Laut- u. Formenlehre d. Mda. d. Kantons Falkenberg i. Lothr. (Diss. Straßburg 1903) 13, 4; Hoffmann Laut- u. Flexionslehre d. Mda. d. Moselgegend v. Oberham bis z. Rheinprovinz (Diss. Straßburg 1870) 26; Ludwig Lautlehre d. moselfränk. Mda. v. Sehlem (Diss. Freiburg; Bonn 1906) § 19; dagegen gibt Fuchs D. Merziger Mda. (Diss. Heidelberg; Darmstadt 1903) § 119, 2 für Merzig im Trierischen Gebiet langes geschlossenes *e* an. Aber Thies Vers. ein. Lautl. d. Mda. v. Saarhölzbach (Diss. Greifsw. 1912) § 86 verzeichnet offenen *e*-Laut.

2) Baldes D. Birkenfelder Mda. (Progr. Birkenfeld 1896) 19, 2; Buesch 6; Kirchberg 30; Tarral 59; Ludwig § 80; Fuchs § 119, 2; vgl. aber auch Follmann D. Mda. d. Deutschlothring. u. Luxemburg. (Progr. Metz 1886) 17; Hoffmann 32; Frisch Studien z. Grenze d. Mosel- u. Rheinfränk. (Bonn 1911) 4; Thies 56.

echte Dativformen. Da aber in diesem Gebiet das Endungs-*e* apokopiert wird,[1]) so hat auch der Dativ singularis hier sein *e* verloren. Neben den Dativ- kommen Accusativformen in der Gegend von Danzig vor. Auf das Wort selbst hat das aber weiter keinen Einfluss, da der endungslose Dativ und der Accusativ hier völlig gleich lauten.

Man zieht die Ostgrenze, indem man nördlich von Elbing die Westgrenze des Hochpreußischen nach Norden verlängert (Tolkemit bleibt östlich) bis zur Frischen Nehrung, deren westlichstes Drittel westlich der Linie zu liegen kommt. Das neu erhaltene Gebiet zerfällt in zwei Teile, je nachdem die auslautende Verbindung *rd* bewahrt ist oder nicht.

α) Der Westteil.

§ 20. Man beginnt seine Ostgrenze nördlich von *Lessen* an der Westgrenze des hochpreußischen Gebietes und zieht sie nach Nordwesten zwischen[2]) *Lessen,* Garnsee, Neuenburg, *Konitz,*[3]) *Rummelsburg,* Stolp und von hier nach der Ostsee. In dem westlich gelegenen Gebiet hat sich die Verbindung *rd* nicht erhalten, sondern ist durch Vocalisierung des *r* und sein Aufgehen in dem vorhergehenden Vocal zu bloßem *d* geworden. Nur der Küstenstrich von Kolberg bis Stolp hat *peer.* Dieser Strich reicht im Süden bis zu der Linie *Stolp,*[4]) *Pollnow, Bublitz,* Belgard, *Schivelbein,* Körlin, Kolberg. Vielleicht ist auch hier die Form *peer* auf älteres *peed* zurückzuführen: aus dem postvocalischen Dental hätte sich dann ein *r*-Laut entwickelt, eine Erscheinung, die sich auch sonst in dieser Gegend nachweisen lässt.[5]) Neben den jüngeren *r*-Formen (außer *peer* findet sich auch die Schreibung *pēr, peër, per*) kommen sehr häufig auch noch die älteren Formen mit Dental vor (*pēd, ped, peed*; im Westen häufig mit *t*-Schreibung). Nach Osten zu, wo sich das *perd*-Gebiet anschließt, steht öfters *perd,* das im Innern nur ganz vereinzelt vorkommt.

1) Vgl. Anz. 18, 408; 20, 216. 222; 22, 326.

2) Die cursiv gedruckten Orte liegen westlich der Linie.

3) Schweninski Materialien z. Gesch. dtsch. Mdaa., Herrigs Arch. 13, 3 gibt für die Konitzer Gegend an, dass *r* oft ausgestoßen wird.

4) Die cursiv gedruckten Orte liegen außerhalb.

5) Vgl. z. B. für den Übergang des Dental zu *r* 'müde' Anz. 19, 354; 'Bett' 19, 355; hier hat sich die Erscheinung aber, da es sich um ursprünglichen Dental handelt, viel weiter ausgedehnt als in *peer.*

§ 21. Der Rest zerfällt nach der Behandlung des *e*-Lautes wieder in zwei Teile. Die Grenze beginnt man im Süden zwischen Driesen und Filehne und zieht sie zwischen[1]) *Schloppe*, Neuwedell, *Callies*, durch den Großen Lübbesee und dann weiter zwischen Dramburg, Falkenburg, Tempelburg, Jastrow, *Schneidemühl, Friedheim*, Wirsitz, *Samotschin*, *Margonin*, Gollantsch, Lekno, *Budzyn*, *Ritschenwalde*, Wongrowitz, Rogasen, *Obornik*, Goslin und nach der *p/pf*-Verschiebungslinie.

§ 22. In dem auf diese Weise abgetrennten südlichen Teil ist die vorherrschende Form *peied*. Wann Diphthongierung des *e* zu *ei* eintritt, lässt sich bei dem Mangel an Einzeluntersuchungen aus dieser Gegend nicht mit Sicherheit sagen.[2]) Diphthongierung des *e* zu *ei* findet sich in dieser Gegend ferner in 'besser', 'Pfeffer', 'gewesen'.[3]) Die Grenzen dieser drei Diphthongierungsgebiete decken sich im Süden, Westen und Norden ziemlich mit der Grenze des *peied*-Gebietes; im Südosten reichen sie dagegen weiter. Die Diphthongierung des *e* zu *ei* bleibt dagegen bei sämtlichen andern Beispielen des SA aus (z. B. in 'Feld', 'schlecht', 'Bett', 'werden', 'Herz').

Neben *peied* stehen sehr häufig die Formen *peid*, *peiid*, im Südosten auch *päid*. Außerdem findet sich im ganzen Gebiet neben der *d*- auch *t*-Schreibung am Ende des Wortes. *r* ist in der Schreibung öfters beibehalten in der Gegend ungefähr zwischen Tütz und Deutsch-Krone.

§ 23. In dem übrigen Teil herrscht *peed*-Schreibung vor; daneben kommt im ganzen Gebiet auch *pēd*, *päd*, *ped*, *peëd* vor. Besonders gehäuft findet sich *peëd* im westlichen Teile, etwa bis Rummelsburg, Baldenburg, Neu-Stettin und Tempelburg. Südöstlich davon ist häufig die Schreibung *ped* angegeben, die nach den Grenzen des *peied*-Gebietes zu wieder mehr durch *pēd* ersetzt wird.

---

1) Die cursiv gedruckten Orte liegen innerhalb des abgetrennten Teiles.

2) Vgl. aber jetzt Teuchert D. nd. Mda. von Putzig i. d. Prov. Posen, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1913, 31 § 60 ff., für *peied* besonders 60.

3) Nach den Karten des SA.

Im nördlichen Teile (nach Süden zu etwa bis Naugard—Labes—Tempelburg—Bärwalde—Rummelsburg) steht, ebenso wie in dem nördlich sich anschließenden *peer*-Gebiet, sehr häufig *peer, peër, per* neben älterem *peet, peët*. Die Schreibung *peer, peër* kommt auch im Südwesten vereinzelt vor neben *päet* (bei Woldenberg und Bernstein) und *päit* (*päid*) (besonders bei Stargard und an dem Maduesee). Ostwärts geht dieses *päid* in *peiid* und dann in das *peied* des anstoßenden *peied*-Gebietes über. Ferner kommt *t*-Schreibung häufig an der Brahe, östlich von Zempelburg, vor (*pet, pēt, pät, peet*). An der Ostgrenze (nach dem *perd*-Gebiete zu) steht, namentlich bei Graudenz, überwiegend die Schreibung *peërd*. Im Süden, nach dem *pfarde*-Gebiete zu, scheint der *e*-Laut offener zu werden; denn er wird zwischen Goslin und Kostrzyn sehr häufig durch *ä* wiedergegeben. Der südöstlichste Teil des Gebietes ist polnisch.

β) Der Ostteil.

§ 24. Als herrschende Form ist hier *perd* angegeben. Daneben kommt im ganzen Gebiet auch die Schreibung mit *t* vor. Auffällig ist die besonders am nördlichen Teil der Westgrenze häufige *pird*-Schreibung.[1]) Oft fehlt in den *pird*-Formen auch das *r* und führt zu der Schreibung *pid, pied, piäd*. Gelegentlich kommt in dieser Gegend auch *peed* vor, das der Schreibung des angrenzenden *peed*-Gebietes entspricht. *i*-Schreibung für den *e*-Laut findet sich ferner bei und nördlich von Schöneck. Um Danzig herum, nach Südosten bis zum Nogat,[2]) wird durch die Schreibung *pērd* und *peerd* besonders auf die Länge des Vocals hingewiesen.[3]) Vereinzelt kommt diese Schreibung auch in dem übrigen Gebiete vor. An der Westgrenze, gegen das *peer*-Gebiet zu, steht viermal *per* (*pir*), einmal *pirr* und öfters *ped*; fehlendes *r* (*ped, peed, pēd*) ist auch östlich von Freistadt angegeben. Die Mitte des Gebietes ist zum großen Teile polnisch (kassubisch).

1) Nd. Jb. 15, 57, 99 für Carzin im Kreise Stolp: *pirdsstall*.

2) Förstemann D. nd. Mda. v. Danzig, v. d. Hagens Germania 9, 153.

3) Förstemann 153, 4. 5; Seidel D. Danziger Mda., Preuß. Provinzialblätter A. F. 1, 28.

3. Der östliche Teil des *p*-Gebietes.

α) Seine Westhälfte.

§ 25. Man beginnt ihre Ostgrenze am südlichen Ende der Kurischen Nehrung, zieht sie zunächst der Südgrenze des Haffs entlang und dann weiter zwischen den Orten[1]) *Labiau, Wehlau, Allenburg, Gerdauen,* Nordenburg, Barten, Drengfurth, Rastenburg, *Rössel* und lässt sie dann westlich von Sensburg im Polnischen verlaufen. Westlich dieser Linie wird *r* zu kurz *a*.[2]) Überwiegend ist daher die Schreibung *pead* angegeben; vereinzelt kommt daneben auch *peat* vor. Sehr häufig findet sich die *t*-Schreibung im Südzipfel des Gebietes, der nach Nordosten etwa durch die Linie Schippenbeil—Bartenstein abgeschlossen wird. Im Westen (nach dem *perd*- und *pferd*-Gebiet zu) geht die Form *pead* sehr häufig in *perd, peerd* über. Durch den Einfluss des westlichen *perd*-Gebietes lassen sich auch die Formen mit erhaltenem *r* bei Heiligenbeil und Zinten erklären, durch den Einfluss des im Osten angrenzenden *perd*-Gebietes die bei und südöstlich von Friedland. Die *perd*-, *peerd*-Formen dagegen, die sich in der Gegend zwischen Ostsee, Pregel und Deime finden, müssen wohl auf schriftsprachlichen Einfluss zurückgeführt werden.[3]) Ferner kommt vereinzelt im ganzen Gebiet die Schreibung *pöad* vor, die sich besonders häuft am Mittellauf des Frisching und bei Bartenstein, außerdem im Südzipfel des Gebietes. Durch diese Schreibung wird, ebenso wie in dem östlich sich anschließenden Gebiet, die Enge des *e*-Lautes hervorgehoben. Dass man gerade zur Bezeichnung *ö* für den geschlossenen *e*-Laut griff, beruht darauf, dass *ö* in diesen Gegenden entrundet und von dem geschlossenen *e*-Laut vielfach nicht unterschieden wird.[4])

---

1) Die cursiv gedruckten Orte liegen westlich der Linie.

2) Fischer Grammatik u. Wortschatz d. Plattdeutsch. i. Preuß. Samlande (Halle 1886) 10; Mitzka Ostprß. Nd. nördl. v. Ermland (Diss. Marb. 1912) § 14.

3) Der Ausfall des *r* in dieser Gegend wird ja durch Fischer ausdrücklich betont, der XXI hervorhebt, dass die Form *peerd*, die sich bei Reusch, Frischbier und Lehmann findet, auf nachlässiger Schreibung beruht.

4) Hoffheinz Üb. d. ostpreuß. hd. Dialekt, Altpreuß. Monatsschrift 9, 457; Lehmann D. Volksmdaa. i. d. Prov. Preußen, Preuß. Provinzialblätter 27, 24.

β) Seine Osthälfte.

§ 26. Hier ist die vorherrschende Schreibung *perd*. Außerdem kommen auch im ganzen Gebiet Formen mit *t*-Schreibung vor. Auf die Enge des *e*-Lautes weisen wieder die Schreibungen *pörd, pörd, peerd, pērd* hin, die im ganzen Gebiet neben *perd* häufig vorkommen. Der südliche Teil ist polnisch, der nordöstliche Teil litauisch.

b) Das verschiebende Gebiet.

§ 27. In diesem Gebiet, das zwischen der *p*/*pf*-Verschiebungslinie und der Grenze des Gaulgebietes liegt, ist allgemein die Verschiebung des anlautenden *p* eingetreten. Aber der durch die Verschiebung entstehende Laut ist nicht in dem ganzen Gebiet derselbe. Während in den nördlichen Gegenden die Spirans *f* vorherrscht, steht im Süden die Affricata *pf* oder *bf*. Ganz scharf lassen sich die beiden Gebiete nicht voneinander trennen. Um ungefähr die Grenze zu haben, bis zu der im Süden die *f*-Schreibung reicht,[1]) zieht man folgende Linie. Man beginnt sie in Schlesien an der Reichsgrenze bei *Reichenstein*,[2]) zieht sie von hier nach Nordwesten über *Wartha*, *Silberberg*, Neurode nach der Reichsgrenze. Dann setzt man südlich von *Schmiedeberg* an der Reichsgrenze wieder ein und zieht die Linie zunächst zwischen *Schmiedeberg*, *Kupferberg*, Schönau, *Goldberg*, von hier nach Westen an *Löwenberg* vorbei bis *Lauban*, dann nach Südwesten an die Reichsgrenze. Man beginnt sie dann von neuem östlich von Ostritz und zieht sie zwischen *Seidenberg*, *Görlitz*, *Reichenbach*, Löbau, *Schirgiswalde*, *Bischofswerda*, *Camenz*, *Königsbrück*, Radeburg, *Meißen*,[3]) *Dresden*,[4])

1) Die Südgrenze des *ferd*-Gebietes fällt nach den Karten des SA im wesentlichen mit den Grenzen zusammen, bis zu denen im Süden die *f*-Schreibung in den Wörtern 'Pfund' und 'Pfeffer' reicht.

2) In den cursiv gedruckten Orten herrscht *f*-Schreibung.

3) Nach der Karte des SA hat Meißen noch *f*-Schreibung; Franke D. Dialekte i. Kgr. Sachsen, Mitteil. d. Ver. f. sächs. Volkskunde I 4, 13 führt dagegen für Meißen *bf* im Anlaut an.

4) In und um Dresden herum wird sehr häufig *f*-Schreibung angegeben, während in dem weiteren Umkreis von Dresden die Affricata vorherrscht. Franke 13 gibt auch für Dresden *bf* im Anlaut an.

Pirna,[1]) *Dohna*, Rabenau, Tharandt, Wilsdruff (unsicher), Nossen,[2]) Rosswein,[2]) Waldheim, *Geringswalde, Rochlitz, Fronburg*, Altenburg,[3]) Waldenburg, *Ernstthal*, Glauchau, Gössnitz, *Schmölln*, Crimmitschau, Ronneburg, Weyda, Triptis, *Neustadt*, Greiz,[4]) Zeulenroda, *Auma*, Ziegenrück, *Ranis*, Leutenberg, *Saalfeld*, Gräfenthal, *Amt Gehren, Königsee*, Ilmenau, *Plaue, Arnstadt, Gotha*, Eisenach, *Creuzburg*, wovon westlich die Ostscheide des Gaulgebietes getroffen wird.

Nur vereinzelt findet sich südlich dieser ungefähren *f*/*pf*-Linie auch *f*-Schreibung. Die nördlich von ihr äußerst häufig vorkommende *pf*-Schreibung beruht einfach auf schriftsprachlichem Gebrauch, dem die Schreiber des SA um so unbedenklicher folgten, als sie ja auch beim Hochdeutschsprechen nur *f*- zu articulieren pflegen, *pf*- also für sie nur ein anderes Schriftzeichen für den *f*-Laut ist. Daher ist in der folgenden Beschreibung für alle Gegenden nördlich der *f*/*pf*-Linie anlautendes *f* anzusetzen.[5])

---

1) Meiche D. Dialekt d. Kirchfahrt Sebnitz (Diss. Leipzig; Halle 1898) § 158 für Sebnitz bei Pirna *bf*.

2) Franke 13 für Nossen und Rosswein *bf*; Franke D. obersächs. Dialekt (Progr. Leisnig 1884) 12 § 8 für die Rosswein-Hainicher Mundart *bf* im Anlaut.

3) Weise Altenburg. Mda., Mitteil. d. Geschichts- u. Altertumsforsch. Ver. z. Eisenberg 4, 25: im Anlaut vor Vocalen steht *pf*.

4) Hertel D. Greiz. Mda., Beitr. z. Landes- u. Volkskunde d. Thüring. Waldes V 10, 2: *p* wird zu *pf*.

5) Bestätigt wird die Verschiebung des anlautenden *p* vor Vocal zu *f* von Waniek Z. Vokalism. d. schles. Mda. (Progr. Bielitz 1880) § 21, 1 für das an das südöstlichste Schlesien angrenzende Gebiet zwischen Weichsel, Nordabhang der Beskiden und Sola; v. Unwerth D. schles. Mda. (Breslau 1908) 51 § 74 für die schlesischen Mundarten außer dem Gebirgsschlesisch; Gusinde Eine vergessene dtsch. Sprachinsel i. poln. Oberschles., Wort u. Brauch 7 § 118 für die Gegend von Gleiwitz in Oberschlesien; Hoffmann Lautverhältnisse i. d. Mda. v. Lehmwasser, Kreis Waldenburg i. Schlesien, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1906, 336 H I 1; Kornfeld Mdal. Eigentümlichk. d. Realschüler i. Römerstadt, Zs. f. d. dtsch. Unterricht 15, 351; Goeßgen D. Mda. v. Dubrauke, 2. Beiheft d. Mitteil. d. Schles. Gesellsch. f. Volkskunde, 18 für die Gegend von Spremberg; Franke Dial. i. Kgr. Sachs. 13 für Nordmeißen; Hentrich D. Vokale d. Mda. v. Leinefelde (Diss. Greifswald; Halle 1905) § 109; Hentrich Wörterb. d. nwthür. Mda. 71 für das Eichsfeld; Schultze Idiotik. d. Nordthür. Mda.

Bei der verschobenen Affricata ergibt sich wieder ein Unterschied, je nachdem *pf* oder *bf* eintritt. Eine Abgrenzung dieser beiden Gebiete ist mir nicht möglich, da auf der Karte des SA mit wenigen Ausnahmen die schriftsprachliche *pf*-Schreibung durchgeführt ist.[1])

1. Der nördliche Teil.

§ 28. Seine Südgrenze beginnt man in Schlesien an der südöstlichen Reichsgrenze westlich von *Ziegenhals* und zieht sie dann zwischen[2]) *Neiße*, Ottmachau, *Münsterberg*, Frankenstein, *Strehlen*, *Ohlau*, Canth, *Breslau*, *Auras*, *Dyhernfurth*, Parchwitz, *Steinau*, *Lüben*, *Primkenau*, *Halbau*, *Priebus* und von hier nach Südwesten, bis die Linie im wendischen Gebiet verläuft. Man setzt dann südöstlich von Wittichenau wieder ein und zieht die Linie von

(Nordhausen 1874) 7; Frank D. Frankenhäuser Mda. (Diss. Leipzig; Halle 1898) § 44 für Frankenhausen bei Rudolstadt; Albrecht D. Leipziger Mda. (Leipzig 1881) 14; Kürsten u. Bremer Lautlehre d. Mda. um Buttelstedt b. Weimar (Bremer IX) § 125; Schöppe Naumburgs Mda. (Naumburg a. S. 1893) 9; Herwig 14 für die Gegend von Mühlhausen i. Th.; Haushalter D. Mdaa. d. Harzgebirges (Halle 1884) 11 für Nordhausen, Unterharz, Mansfeld. Dagegen wird die Verschiebung des anlautenden *p* vor Vocalen zur Affricata für das Gebiet südlich der von mir gezogenen Linie bezeugt von v. Unwerth § 74 für das Gebirgsschlesisch; Pautsch Grammatik d. Mda. v. Kieslingswalde, 1. Beiheft d. Mitteil. d. Schles. Gesellsch. f. Volkskunde, § 105 für die Glatzer Gegend; Michel D. Mda. v. Seifhennersdorf, Beitr. 15, 51. 52 § 101. 102 für die Zittauer Gegend; Wenzel Studien z. Dialektgeogr. d. südl. Oberlausitz u. Nordböhmens (Diss. Marburg 1911) § 129; Lang D. Zschorlauer Mda. (Diss. Borna-Leipzig 1906) § 122, 1 für Zschorlau i. westl. Erzgebirge; Franke Dial. i. Kgr. Sachs. 13 für das Vogtland und Erzgebirge; Philipp D. Zwickauer Mda. (Diss. Leipzig 1897) § 40, 1; dagegen fällt die von Gerbet Grammatik d. Mda. d. Vogtlandes (Leipzig 1908) 17 § 8 angegebene Grenze zwischen *f|bf* (Rudolstadt—Greiz—Werdau—Zwickau) zumeist schon in das *bf*-Gebiet des SA; Regel D. Ruhlaer Mda. (Weimar 1868) 65 f.; Felsberg D. Koburger Mda., Mitteil. d. geogr. Gesellsch. f. Thür. z. Jena 6, 37; Reichardt, Koch u. Storch D. Wasunger Mda., Schriften d. Ver. f. Meining. Gesch. u. Landesk. 17, 23; Pompé D. Laut- u. Accentverhältn. d. Schokauer Mda. (Diss. Leipzig 1907) 48 für Schokau in Nordwestböhmen; Gradl D. Mdaa. Westböhmens, Bayerns Mdaa. 2, 355.

1) *bf*-Schreibung findet sich nur in dem Gebiet östlich von Chemnitz bei Brand und Frauenstein, sonst verstreut hier und da.

2) Die cursiv gedruckten Orte liegen nördlich oder östlich der Linie.

hier nach Nordwesten vorbei an Ruhland, Liebenwerda, *Wahrenbrück*, *Torgau*, *Dommitzsch*, *Schmiedeberg*, Düben, *Gräfenhaynchen*, Bitterfeld, Radegast, Cöthen, *Dessau*, *Aken*, Nienburg.

Die weitere Teilung dieses Gebietes ergibt sich dadurch, dass in dem einen Teil der *e*-Laut in *pferd* zu *a* geworden, in dem andern *e* geblieben ist.[1]) Die Grenze zwischen den beiden Teilen beginnt man südlich von Driesen und zieht sie in ungefähr südwestlicher Richtung zwischen[2]) Schwerin, *Königswalde*, dann nach Süden bis *Schermeißel* und dann wieder nach Südwesten an *Sternberg*, Liebenau vorbei und westlich auf die *p/pf*-Linie. Östlich von *Müllrose* setzt man wieder ein und zieht die Grenzlinie dann weiter an *Friedland*, *Peitz*,[2]) *Forst* und *Muskau* vorbei und lässt sie hier ins Wendische verlaufen. Westlich der beiden zuletzt gezogenen Linien liegen zwei

α) *pferd*-Gebiete.

§ 29. In Wirklichkeit handelt es sich um ein zusammengehöriges Gebiet, in das sich nur an einer Stelle das niederdeutsche Gebiet so weit hineinschiebt, dass das *pferd*-Gebiet in zwei Teile auseinander gerissen wird, in jenen nordöstlichen und jenen südwestlichen Teil. Für beide Teile ist es charakteristisch, dass neben den *pferd*-Formen, die, wie aus der Artikelkarte hervorgeht, Accusative sind und das nördlichere *perd* (§ 12) fortsetzen, sehr häufig Dativformen stehen und zwar, da in diesem Gebiet keine Apokope des Endungs-*e* stattfindet,[3]) mit erhaltenem *e*.[4]) Im nordöstlichen Teil scheinen beide Casus gleichwertig zu sein, *pferde* und *pferd*; im südwestlichen Teil steht erstere Form häufig im Osten (nach Westen ungefähr bis zu der Linie Golßen, Luckau, Sonnenwalde, Kirchhayn, Dobrilugk). Weiter westlich stehen öfters die Formen *pfere*, *pfüre*, auch *pfüre*, in das *pfüre* § 32 hinüberweisend. Die *ä*-Schreibung findet sich besonders bei Gräfenhaynchen, an der Nordgrenze bei Zahna und Schönewalde und zwischen

---

1) v. Unwerth 11 § 8; Gusinde § 19; Waniek Z. Vokalism. d. schles. Mda. (Progr. Bielitz 1880) 40 § 21; Hoffmann 11.

2) Die cursiv gedruckten *e*-Orte liegen nördlich und westlich.

3) Vgl. S. 19 Anm. 1.

4) Goeßgen 28 für Dubrauke bei Spremberg.

Herzberg und Schweinitz. Östlich von Golßen—Finsterwalde kommt sie nicht mehr vor.[1])

β) Das *pfarde*-Gebiet.

§ 30. Es umfasst das noch übrige Gebiet des nördlichen Teiles. Der Südosten ist polnisch.[2]) Nördlich der Oder und südlich zwischen Oder und Bober (östlich und nordöstlich von Sprottau)[3]) ist häufig das Dativ-*e* abgefallen. Es handelt sich hier um ein Gebiet, das zur Apokope der Endungs-*e* neigt,[4]) sie aber noch nicht in allen Worten durchgeführt hat.[5]) So stehen auch in *pfarde* die Formen mit erhaltenem und abgefallenem Dativ-*e* nebeneinander. In *pfarde* ist oft Länge bezeugt, besonders überall südlich vom 52. Breitengrade, während die Schreibung der endungslosen Form *pfaard*, *pfārd* neben dem gewöhnlichen *pfard* noch öfter auf *ā* hinweist.[6]) Östlich des Bober steht auch öfters *pfar*, *pfār*, das westlich in *pfare*, *pfāre*[7]) übergeht und so den Übergang zu dem südlich anschließenden *pfare*-Gebiet (§ 34) bildet. In dem östlichen, südlich der Oder liegenden Gebiet stehen neben *pfāre* vielfach bereits die Formen der angrenzenden Gebiete, so an der Glatzer Neiße (nach dem *pfade*-Gebiet zu) *pfade*, nordwestlich davon (nach dem *pfāre*-Gebiete zu) *pfare*. Weiter südöstlich, bei Katscher und Leobschütz, steht öfters *pfard* mit abgefallenem *e*.

2. Der mittlere Teil.

§ 31. Seine Südgrenze wird durch die Apokopierungslinie des Dativ-*e* gebildet, das in dem mittleren Teil erhalten bleibt. Im wesentlichen stimmt die Linie mit den übrigen Apokopierungslinien der Endungs-*e* überein.[8]) Man erhält die Apokopierungslinie

1) Über den *e*-Laut vgl. Goeßgen 23 für Dubrauke bei Spremberg; Bromisch Grundzüge d. dtsch. Mda., Neues Lausitz. Magaz. 39, 112.

2) Vgl. aber Gusinde für Schönwald bei Gleiwitz.

3) Auch im Dat. sg. von 'Hause' findet hier Schwanken zwischen den *e*- und endungslosen Formen statt, Anz. 20, 216.

4) Die Apokope ist z. B. vorherrschend in den Worten 'Gänse', 'Leute', 'Affe', vgl. Anz. 18, 408; 20, 322. 329.

5) Anders z. B. in 'Füße', 'Kühe' (nach den Karten des SA).

6) Ritzert Dehnung d. mhd. kurz. Stammsilbenvok., Beitr. 23, 212 § 87.

7) Kissling Blicke i. d. Mda. d. südl. Oberlausitz (Zschopau 1883) 14.

8) Vgl. S. 19 Anm. 1.

des Dativ singularis von 'Pferd', indem man an der Reichsgrenze westlich von *Geising* (in der Nähe der Freiberger Mulde) einsetzt und eine Linie zieht zwischen [1]) *Geising*, *Altenberg*, Frauenstein, *Dippoldiswalde*, Freiberg, *Tharandt*, *Siebenlehn*, *Rosswein*, *Mittweida*, *Lunzenau*, Burgstädt, *Waldenburg*, *Ernstthal*, Hohenstein, *Glauchau*, *Meerane*, Werdau, *Gössnitz*, Crimmitschau, *Berga*, *Weyda*, *Auma*, *Ziegenrück*, *Ranis*, Leutenberg, *Probstzella*, *Gräfenthal*, *Amt Gehren*, *Königsee*, Ilmenau, *Stadt Ilm*, *Plaue*, Ohrdruf, *Arnstadt*, Gotha, Creuzburg. In diesem Gebiet fällt, von einem kleinen Teile abgesehen, inlautendes *d* hinter *r* ab.[2])

α) Der Nordwesten.

§ 32. Man grenzt ihn ab, indem man an der Nordgrenze südlich von Dobrilugk einsetzt und eine Linie zieht zwischen [3]) *Liebenwerda*, *Elsterwerda*, *Ortrand*, *Großenhayn*, *Meißen*, von hier nach Westen zwischen *Lommatzsch*, Mügeln, Mutzschen, *Grimma*, *Lausigk*, *Borna*, *Regis*, *Groitzsch*, Lucka, Zeitz, Langenberg, *Osterfeld*, *Schkölen*, *Dornburg*, Eisenberg, Bürgel, Lobeda, *Jena*, *Magdala*, *Blankenhain*, *Tannroda*, Teichel, Remda, Stadt Ilm, *Plaue*. In diesem nordwestlichen Gebiet steht vor folgendem *r* stets offener *ē*-Laut.[4]) Die vorherrschende Schreibung ist daher *pfäre*. Nach Süden zu nähert sich der *ä*-Laut immer mehr dem *a*-Laut.[5]) An der Südgrenze steht neben *pfäre* häufig *pfare*[6]) (auch *pfaare*), das in dem südlich angrenzenden Gebiet (§ 34) die vorherrschende Form ist. Auch im Westen ist die Schreibung *pfare pfaare* nicht selten[7]); daneben steht hier sehr häufig *pfe̊re*, *pfä̊re*, besonders bei Ellrich, Nordhausen, Bleicherode, Ebeleben, Heringen, westlich von Neumark

---

1) Die cursiv gedruckten Orte bleiben im Endungsgebiet.

2) Frank § 39; Schöppe 9; Trebs Beitr. z. Osterländ. Mda. (Progr. Fürstenwalde 1899) 356 § 2; Schultze 6; Hennemann D. Mda. d. sogen. Grunddörfer i. d. Grafschaft Mansfeld, Zs. f. hd. Mdaa. 2, 342 § 159; Franke D. obers. Dial. 40 § 78; Patsch D. Altenburg. Bauerndeutsch (Altenburg 1878) 45.

3) Die cursiv gedruckten Orte bleiben innerhalb.

4) Hennemann 195 § 45; Albrecht 4 § 18; Brandis Z. Lautlehre d. Erfurt. Mda. (Progr. Erfurt 1892) 5, 5; Schöppe 4.

5) Schultze 6; Franke Obers. Dial. 40 § 78.

6) Trebs § 28; Kürsten 77 c Anm.

7) Döring Beitr. z. Kenntn. d. Sondershäus. Mda. (Progr. Sondershausen 1903) 18.

und sonst noch vereinzelt. Durch diese eigentümliche Schreibung soll wohl ebenfalls ein zwischen *a* und *ä* stehender Ton bezeichnet werden. Nach Norden zu, gegen das *perd-* und das *pferd*-Gebiet hin, steht häufig *pferd*. Erhaltenes *d* (*pfärde*, *pfärd*) findet sich vereinzelt im ganzen Gebiet, westlich der Saale aber nur ganz selten. Öfters kommt es östlich der Saale vor und zwar ziemlich gehäuft, wohl unter dem Einfluss der Stadtsprache, in der Umgegend von Leipzig.[1]) Westlich von dem *pfäre*-Gebiet liegt um *Witzenhausen*[2]) herum, eingeschlossen von der *p/pf*-Linie und dem Gaulgebiet, ein kleines Gebiet, in dem ebenfalls *pfäre* vorherrscht. Daneben kommt auch öfters *pfere* und im Osten *pfare* vor. Für die östliche Gegend ist wohl ein helles *a* anzusetzen,[3]) das dann nach Westen zu sich immer mehr dem *ä* oder *e* nähert.

β) Der Rest.

§ 33. Von diesem sind einige kleinere Gebiete abzutrennen, so ein schmaler Streifen zwischen Wittichenau und Ruhland mit *pfarde* (einmal *pfärde*), d. h. mit dem *a* der südlichen und dem *rd* der nördlichen Nachbarschaft. Ferner ist im Süden ein *pfade*-Gebiet abzutrennen: man beginnt seine Grenze an der Südgrenze des *pfarde*-Gebietes südlich von Strehlen[4]) und zieht sie dann nach Südwesten an Nimptsch, *Frankenstein* vorbei bis nordöstlich von *Silberberg* und von hier nach Westen an die Reichsgrenze. In dem abgetrennten Gebiet wird allgemein *r* vor Dentalen ausgestoßen[5]); nur in dem Ostflügel (nach dem *pfarde*-Gebiet zu) kommen auch Formen mit erhaltenem *r* vor. Im Süden finden sich solche Formen nur ganz vereinzelt und sind hier wohl ausschließlich auf schriftsprachlichen Einfluss zurückzuführen.

Dann grenzt man weiter westlich ein *pfar*-Gebiet am Riesengebirge ab, indem man an der Reichsgrenze südwestlich von Friede-

---

1) Albrecht 82 führt für Leipzig alle Zusammensetzungen mit *pferd* im ersten Gliede als *fere-* an. Also haben wir es auch im Dat. sg. der echten Mundart sicher mit ausgefallenem *d* zu tun.

2) Witzenhausen liegt innerhalb.

3) Hentrich Mda. v. Leinefelde § 54; Wb. d. nwth. Mda. 71.

4) Die cursiv gedrucken Orte liegen innerhalb.

5) Pautsch 55; vgl. auch Klesse Mdal. Vokabul., Vierteljahrsschr. f. Gesch. d. Grafsch. Glatz 3, 232.

berg einsetzt und eine Linie zieht zwischen[1]) Friedeberg, *Greiffenberg*, Liebenthal, Lähn, von hier nach Süden bis dicht vor *Hirschberg*, dann nach Nordosten an *Schönau* vorbei bis östlich von Goldberg, an diesem und nördlich von *Löwenberg* vorbei bis östlich von Lauban, dann nach Südwesten an Mark Lissa vorbei nach der Reichsgrenze. Ursprünglich hatte auch dieses Gebiet die Form *pfare*, die gelegentlich auch heute noch erhalten ist. So steht südöstlich von Löwenberg dreimal *pfare* und an der Südgrenze westlich des Bober öfters *pfarde*. Auch sonst neigt dieses Gebiet zur Apokope des Endungs-*e*. Auch in anderen Worten stehen *e*- und endungslose Formen nebeneinander.[2]) Bei Friedeberg und Löwenberg steht vereinzelt *pfard*. Auf die Länge des *a*-Vocals weisen die Schreibungen *pfaar*, *pfār*, die neben *pfar* häufig vorkommen. Dies Gebiet reicht anscheinend über das Isergebirge und schneidet jenseits noch einen Reichsstreifen ab; man grenzt ihn ab, indem man östlich von Ostritz von der Reichsgrenze aus eine Linie nach Süden zieht, bis sie wieder auf die Reichsgrenze stößt.[3]) Auch hier ist langes *a* anzusetzen; denn neben *pfar* steht häufig *pfaar*, *pfār*.

§ 34. In dem noch übrig bleibenden Gebiet herrscht *pfare* vor. Auch hier weisen die daneben vorkommenden Schreibungen *pfaare pfāre* auf die Länge des Vocals hin. Es ist das *pfare*-Gebiet, das seine Vorposten schon zahlreich in das nördliche *pfarde*-Gebiet entsandt hatte (§ 30), wo westlich vom Bober viele *pfare*, östlich mit Apokope viele *pfar* auftraten. Andererseits ist auch die dort vorherrschende Form *pfarde* hier in unserm *pfāre*-Gebiet oft anzutreffen, besonders im östlichen Teil, d. h. nach Westen zu ungefähr bis Camenz, Radeberg, Dohna, Liebstadt. Im westlichen Teil sind sie seltener, doch stehen Formen mit erhaltenem *d* (*pfarde*, *pfard*) bei und um Dresden herum (hier wohl ausschließlich dem Stadtdialekt zuzuschreiben)[4]) und im südlichen Teil,

1) Die cursiv gedruckten Orte liegen innerhalb des Gebietes.

2) Vgl. Anz. 20, 216.

3) Die genaue Grenze, bis zu der Apokope des Endungs-*e* allgemein eingetreten ist, gibt Wenzel 50 § 167.

4) Franke D. obers. Dial. 40 § 78 bestätigt den Ausfall des *d* nach *r* im Inlaut für den Dorfdialekt in Obersachsen.

nach dem Apokopierungsgebiet zu,[1]) besonders zwischen Waldheim und Crimmitschau. In der Gegend von Dresden, bei Radeburg, Dippoldiswalde und westlich davon, sich besonders häufend bei Lunzenau, Waldenburg, Glauchau, stehen häufig die Formen *pfäre, pfere.*[2])

3. Der südliche Teil.

α) Das östliche Gebiet.

§ 35. Man grenzt es ab, indem man nordöstlich von Werdau an der Nordgrenze einsetzt und eine Linie zieht zwischen[3]) Werdau, *Callnberg, Lichtenstein,* Zwickau, Wildenfels, *Kirchberg,* Reichenbach, *Schneeberg, Neustädtel,* Lengenfeld, Auerbach, *Eibenstock, Johann-Georgenstadt,* wovon westlich an die Reichsgrenze. Östlich dieser Linie herrscht im Norden *pfard* vor, das im Süden bis zu folgender Linie reicht: sie läuft von der Reichsgrenze östlich von Zöblitz ab zwischen[4]) Zöblitz, Wolkenstein, *Lengefeld, Zschopau,* Thum, Stollberg nach der Grenze des Gebietes. Auf die Länge des Vocals weist, besonders häufig im Osten, die Schreibung *pfaard* hin. Nach Süden zu findet gelegentlich bereits Ausfall des *d* statt. Außerdem steht in der Gegend von Chemnitz öfters *pfär,* das sonst nur vereinzelt vorkommt. Besonders an der Nord- und Westgrenze findet sich öfters *ä*-Schreibung, durch die vielleicht ein besonders helles *a* ausgedrückt werden soll.[5]) Ferner kommt im ganzen Gebiet außer an der Nordwestgrenze, etwa zwischen Mittweida und Ernstthal, die Form *pfad* vor. Nur Schreiberschuld ist es, dass, obwohl das Gebiet südlich der *f*/*pf*-Linie liegt, vereinzelt *f*-Schreibung vorkommt, einmal zwischen Frauenstein und Schellenberg, zweimal bei Ernstthal, einmal an der Südgrenze bei Sayda. Ebenso steht bei Ernstthal einmal sogar *p*-Schreibung. Im Süden überwiegt die Schreibung *pfar.*[6]) Nach Westen zu (hier schließt sich

1) Patsch D. Altenburg. Bauerndtsch. (Altenburg 1878) 45 führt den Ausfall des *d* nach *r* im Inlaut als nicht regelmäßig eintretend an, aber 42 als eintretend in dem Worte *pfare.*

2) Weise Altenburg. Mda., Mitteil. d. Gesch.- u. Altertf. Ver. z. Eisenberg 4, 13.

3) Die cursiv gedruckten Orte liegen östlich der Linie.

4) Die cursiv gedruckten Orte liegen nördlich.

5) Vgl. die Angabe „helles *a*“ im südlichen Teil.

6) Über den Abfall des *d* vgl. Lang § 126.

westlich das *pfer*-Gebiet an) steht sehr häufig *pfär*, das im Osten nur ganz vereinzelt vorkommt. Dagegen steht hier sehr häufig *pfaar*, *pfār*, das auf *ā* schließen lässt.[1]) Außerdem ist zuweilen angegeben „helles *a*“. Nach Südosten treten öfter *pfa* auf.

β) Das mittlere Gebiet.

§ 36. Nach Westen reicht es bis zu folgender Linie: sie beginnt an der Grenze des Gaulgebietes nordöstlich von Ebern und verläuft dann zwischen[2]) *Staffelstein*, *Lichtenfels*, von hier nach Nordosten zwischen *Cronach*, Neustadt bis nordwestlich von *Teuschnitz*, dann nach Nordwesten nach der Südgrenze des *pfare*-Gebietes, auf die sie südwestlich von Gräfenthal stößt. Abzutrennen ist zunächst der Südosten, in dem die Form *pfa* vorherrscht,[3]) ungefähr bis zu der Linie Weißenstadt,[4]) *Wunsiedel*, Goldcronach, *Kemnat*, Neustadt. Die Form *pfa* überwiegt auch in dem südlich von Neukirchen in das böhmische Gebiet sich vorschiebenden Südzipfel des deutschen Reiches. Auf die Länge des Vocals weisen die neben *pfa* vorkommenden Schreibungen *pfaa*, *pfā*. Ferner ist im Norden ein schmaler *pfar*-Streifen abzugrenzen. Er reicht im Süden ungefähr bis zu der Linie[5]) Teuschnitz, *Lobenstein*, *Saalburg*, *Schleiz*, Mühltroff, Netzschkau, *Reichenbach*, Werdau. Diese Linie, die den *pfar*-Streifen von dem südlichen größeren *pfer*-Gebiet scheidet, stimmt gut mit den Linien überein, die die *e/a*-Gebiete in 'Feld', 'Schwester', 'dreschen', 'recht' u. a.[6]) trennen. Nur zwischen Reichenbach und Neustädtel scheint die Grenzlinie zwischen *pfer/pfar* weiter nach Norden als die übrigen Grenzlinien ihren Verlauf zu nehmen. Neben der vorherrschenden *pfar*-Schreibung kommen in diesem Grenzstreifen, der teils vom *pfer*-, teils vom *pfare*-Gebiet umgeben ist, auch *pfǟr*-, *pfär*-, *pfar*-Schreibungen vor. Außerdem sind nördlich längs der Grenze des *pfare*-Gebietes einige kleine Gebiete mit vorherrschender *pfard*-Schreibung abzutrennen: so zwischen Gräfen-

1) Lang § 54; Goepfert D. Mda. d. sächs. Erzgebirges (Leipzig 1878) 27; Franke Ostfränk. u. Obersächs., Bayerns Mdaa. 2, 84.

2) Die cursiv gedruckten Orte liegen innerhalb des Gebietes.

3) Vgl. Gradl II 219, 407; 235, 494 für Westböhmen; Bayerns Mdaa. 2, 196 für das Egerland.

4) Die cursiv gedruckten Orte bleiben südlich.

5) Die cursiv gedruckten Orte bleiben nördlich.

6) Nach den Karten des SA.

thal—Ludwigstadt; ferner östlich und südlich von Probstzella; dann westlich des *pfar*-Gebietes bei *Leutenberg*,[1]) Ziegenrück und Auma; ferner zwischen *Zeulenroda*, Berga und Crimmitschau. Daneben kommt in diesen Gegenden auch *pfärd, pfärd, pfärd* vor, bei Leutenberg zweimal *pfārd*.

In dem noch übrig bleibenden Gebiet des mittleren Teiles herrscht die Schreibung *pfer* vor.[2]) Auf einen offenen *ē*-Laut weisen die häufig vorkommenden Schreibungen *pfär, pfär* hin.[3]) Nördlich von Reichenbach, in der Gegend also, in der das *pfer*-Gebiet mit *e*-Laut weiter nach Norden reicht als die *e*-Gebiete der andern Beispiele, finden sich neben den *pfer-, pfär-* auch schon zahlreiche *pfar*-Formen.[4]). Im ganzen Süden, d. h. zwischen Gaulgrenze, *pfa*-Gebiet und Frankenwald oder bis zu der ungefähren Linie Teuschnitz-Münchberg, fällt das *r* vielfach ab, meist wohl mit Hinterlassung eines Murmelvocals,[5]) der die Schreibungen *pfäa, pfea, pfeë* neben *pfä, pfä, pfē* veranlasst hat. Die Schreibung *pfea, pfäa* steht besonders gehäuft bei Pottenstein, Creußen, Kemnat, Weißenstadt, zwischen Baireuth und Waischenfeld und südlich von Staffelstein.

γ) Das westliche Gebiet.

§ 37. Von ihm trennt man zunächst im Südosten ein Gebiet ab, in dem *pfar*-Schreibung[6]) vorherrscht. Nach Norden grenzt man es ab, indem man von der Grenze des Pferdgebietes nördlich von Hildburghausen aus eine Linie nach Nordosten an Schleusingen[7]) und Ilmenau vorbei nach der Grenze des *pfare*-Gebietes zieht.

---

1) Die cursiv gedruckten Orte liegen innerhalb dieses *rd*-Gebietchens.

2) Über den Abfall des *d* vgl. Hedrich D. Laute d. Mda. v. Schöneck i. Vogtland (Progr. Leisnig 1891) 29.

3) Hedrich 15; Franke Ostfr. u. Obers. 84.

4) Gerbet Westerzgebirg. u. Südostthür., Zs. f. hd. Mdaa. 1900, 206 § 222, 8; 244 § 257, 2.

5) Wirth Laut- u. Formenlehre d. sechsämt. Mda., Arch. f. Gesch. u. Altertumsk. v. Oberfrank. XX 2, 157, 7.

6) Hertel D. Pfersdorfer Mda., Zs. f. hd. Mdaa. 3, 101. 109; Schleicher Volkstüml. aus Sonneberg (Weimar 1852) 32. Über den Abfall des *d* in den *pfar-* und dem nördlich angrenzenden *pfär*-Gebiet vgl. noch Reichardt 34; Felsberg 137 d.

7) Beide Städte bleiben westlich der Linie.

Neben *pfar* kommen im ganzen Bezirk zahlreiche die Vocallänge bezeugende *pfär, pfaar* vor, daneben in der Mitte auch *pfär*, außerdem auch *pfard, pfärd, pferd* in der Nord-, *pfa* und *pfā* in der Südhälfte.

pfar herrscht auch vor im Nordwesten zwischen [1]) Schleusingen, Suhl, Zella, Wasungen, Meiningen. Auch hier handelt es sich, wie aus den Schreibungen *pfār, pfaar* hervorgeht, um *ā*. Im Norden, westlich von Zella, findet sich zweimal *f*-Schreibung.

Nördlich dieser *pfar*-Gebiete ist die vorherrschende Form *pfär*. Nach Norden reicht sie bis zu einer Linie, die in wesentlich west-östlicher Richtung läuft, sodass Schmalkalden gerade noch nördlich bleibt. An der Nordgrenze kommen Formen mit erhaltenem *d* vor, ebenso viermal im Südwesten. Im Norden steht auch öfters *a*-Schreibung (viermal *pfärd*, einmal *pfar*). *a-, aa-* Schreibung findet sich einige Male auch im Südwesten.

In dem nun noch übrig bleibenden nördlichen Teil am Thüringerwald überwiegt die Schreibung *pfärd*. Daneben kommt im Osten häufig *pfard, pfärd*, vereinzelt auch *pfärd* vor. Im Westen steht dagegen öfters *pferd*, vereinzelt *pfärd*. Es handelt sich wohl um einen zwischen *a* und *ä* stehenden Laut,[2]) der sich im Osten mehr dem *a*, im Westen mehr dem *ä* nähert.[3]) Im Südwesten stehen auch Formen mit abgefallenem *d*,[4]) östlich und südöstlich von Salzungen (*pfär* zwei-, *pfär* ein-, *pfār* ein-, *pfär* einmal) und in der Gegend von Waltershausen (*pfar, pfār* je einmal).

4. Die hochdeutschen Enclaven im niederdeutschen Sprachgebiet.

α) Das hochpreußische Gebiet.

§ 38. Hier stehen, wie sich aus der Artikelkarte ergibt, Dativ- und Accusativformen nebeneinander, westlich der Passarge ungefähr in gleicher Anzahl, während östlich der Passarge die Dativformen überwiegen. Für das ganze Gebiet ist *f*-Schreibung im Anlaut angegeben.[5]) Nach der verschiedenen Behandlung des

1) Alle genannten Städte liegen außerhalb des Gebietes.

2) Regel 28, 2 b.

3) Flex Beitr. z. Erforsch. d. Eisenacher Mda. (Progr. Eisenach 1893) 13, 2; Hertel D. Salzunger Mda. (Diss. Jena; Meiningen 1888) § 83.

4) Regel 73, 3; vgl auch Hertel Thür. Sprachsch. 179.

5) Stuhrmann 1896, 26; 1898, 16.

e zerfällt das Gebiet in zwei Teile, die durch die Passarge getrennt werden. Weiter südlich verläuft die Linie im polnischen Gebiet. Im westlichen Hochpreußisch ist vorwiegend *ferd* angegeben, daneben auch *färd, färd.* Es handelt sich also um einen offenen *ē*-Laut.[1]) Vereinzelt ist in den Dativformen erhaltenes *e* angegeben. *t*-Schreibung findet sich öfter zwischen Mühlhausen und Preußisch-Holland, südlich von Christburg und bei Saalfeld; sonst kommt sie nur vereinzelt vor. Ausfall des *r* wird nur im Nordosten, in der Gegend von Mühlhausen, viermal angegeben (*fead* drei-, *fäad* einmal).[2])

Im östlichen Hochpreußisch herrscht *fard* vor.[3]) Daneben kommt auch *faard, fārd* vor. An der Nordgrenze steht öfters *fad, faad*, seltener *fat, faat.*[4]) Sonst *-rt*-Schreibung öfter an der Ostgrenze.

β) Die übrigen hochdeutschen Enclaven im Niederdeutschen.

§ 39. In der hochdeutschen Enclave bei Kulm wäre, da es sich um eine schwäbische Colonie handelt, das Dialektwort *Gaul* oder *Ross* zu erwarten. Statt dessen haben die Colonisten die Bezeichnung *Pferd* der angrenzenden Gebiete übernommen, freilich in hochdeutscher Form. Neben der überwiegenden Schreibung *pferd* steht einmal *ferd.*

In dem Gebiet von Berlin und in den übrigen hochdeutschen Städten im niederdeutschen Sprachgebiet ist die gebräuchliche Form *ferd.*[5])

In der hochdeutschen Colonie im Harz haben die aus dem Erzgebirge eingewanderten Bewohner in den Formen *pfard, pfärd, pfar, pfār* genau die Formen bewahrt, die heute noch im Erzgebirge üblich sind.

---

1) Stuhrmann 1898, 6.

2) Stuhrmann 1898, 17 r 4 gibt dagegen an, dass inlautendes *r* nach langem Vocal außer *â* zu *ä* werde. Er führt auch die Form *fœät* an, bemerkt aber dazu, dass das Wort häufig auch mit deutlich hörbarem *r* vorkomme.

3) Stuhrmann 1896, 4, 2.

4) Stuhrmann 1896 erwähnt den Ausfall von *r* in *fârt* nicht, sondern hebt 30 gerade die Erhaltung des *r* nach langem *a* hervor.

5) Vgl. z. B. Maaß Wie man in Brandenburg spricht, Nd. Jb. 4, 30; Brendicke D. Berlin. Volksdial., Schrift. d. Ver. f. Berlin 29, 125.

II. Das Gaulgebiet.

§ 40. Zunächst grenzt man es gegen das Rossgebiet ab, indem man westlich von *Weißenburg i. E.*[1]) einsetzt und die Grenze zieht zwischen Lauterburg, *Ettlingen*, von hier nach Südosten zwischen *Neuenbürg*, Gernsbach, *Wildbad, Zavelstein, Burlach,* Berneck, Altensteig,[2]) *Nagold*, Haiterbach, *Tübingen, Rottenburg*, Haigerloch, Hechingen, Trochtelfingen (Grenzort), Gammertingen, *Hettingen*, Veringen, *Riedlingen*, Sigmaringen, Scheer, *Buchau*, Waldsee,[3]) *Wurzach*, Leutkirch,[3]) Kempten; von hier aus schlägt die Linie nordöstliche Richtung ein und verläuft weiter zwischen *Kaufbeuern*, Schongau, Landsberg, *Friedberg, Augsburg, Wertingen,* Rain, *Donauwörth, Neuburg,* Ingolstadt, Kelheim, *Dietfurt, Hemau, Berching, Velburg*, Burglengenfeld, *Schwandorf, Amberg*, Nabburg, *Pfreimt*, Schönsee am Böhmerwald. An den Grenzen stehen vielfach die Formen der angrenzenden Gebiete. So findet sich der Ausdruck *Ross* angegeben bei Liebenzell, südöstlich von Rottenburg (je einmal), bei Hayingen (drei-), Biberach (fünf-), Mindelheim (vier-), Eichstädt, Freystadt, Neumarkt, Amberg, Vilseck, Auerbach, Neustadt (je einmal). Weiter im Innern kommt der Ausdruck *Ross* nur ganz vereinzelt vor und fällt dann wohl den Schreibern zur Last. Nach dem Pferdgebiete zu stehen sehr häufig die mundartlichen Formen der Nachbargebiete.[4]) Auch das innere Gebiet ist von *pferd-, pfärd-*Schreibung durchsetzt. Die Formen mit unverschobenem *p* im Anlaut vor Vocal reichen im Süden bis zu folgender Linie.[5]) Man beginnt sie östlich von *Lauterburg*[6]) an der Grenze des Gaulgebietes

---

1) In den cursiv gedrukten Orten steht *Gaul.*

2) Altensteig liegt nach der Karte des SA bereits im Rossgebiet. Daneben kommt zweimal *Gaul* vor. Nach Fischer Schwäb. Wörterb. 3, 102 reicht *Gaul* bis incl. Altensteig. Für die Strecke zwischen Altensteig und Riedlingen gibt er folgende Grenzorte an, bis zu denen incl. *Gaul* reicht: Altensteig, Ebhausen, Rohrdorf, Unterjettingen, Oeschelbronn, Hailfingen, Poltringen, Pfäffingen, Unterjesingen, Kilchberg, Ofterdingen, Feldhausen, Immeringen, Egelfingen.

3) Fischer 3, 102 bestätigt den Gebrauch von *Ross* für Waldsee und Leutkirch.

4) Diese Formen werden bei der Beschreibung der einzelnen Teile des Gaulgebietes angegeben.

5) Die Verschiebungslinie ist nach den Worten 'Pfund' und 'Pfeffer' gezogen. Vgl. außerdem Bohnenberger Zs. f. hd. Mdaa. 4, 129 f.

6) Die verschiebenden Orte sind cursiv gedruckt.

und zieht sie dann zwischen *Mühlburg*, Rheinzabern, Germersheim, Philippsburg, Wiesloch, *Waibstadt*,[1]) Neckargemünd, Neckarsteinach,[2]) Eberbach, *Adelsheim*, Buchen,[3]) Walldürn, *Tauberbischofsheim*,[4]) Amorbach, *Külsheim*, Miltenberg, Freudenberg, Stadtprozelten, Lohr, *Gemünden*, *Rieneck*, Brückenau, *Bischofsheim*, *Tann*, Hünfeld, Geisa, *Lengsfeld*, Vacha, *Berka*, *Sontra*, Waldkappel, *Eschwege*,[5]) Lichtenau, *Großalmerode*, Cassel, Hedemünden. Südlich dieser Linie kommt unverschobenes *p* im Anlaut kaum vor. Nördlich von ihr ist dagegen die Form *pferd* nicht selten; besonders oft ist die *pf*-Schreibung angegeben zwischen Alsfeld und Neustadt, ferner bei Heppenheim und Weinheim, außerdem westlich von Rheinzabern und bei Kreuznach: alles Symptome für schriftsprachliche Herkunft.

§ 41. Das Gaulgebiet zerfällt zunächst durch die neuhochdeutsche Diphthongierungslinie in zwei Teile. Im Westen (für das Gaulgebiet kommt die Strecke zwischen Hallenberg und Borken in Betracht) stimmen die verschiedenen Diphthongierungslinien nicht genau überein.[6]) In dem Worte 'Gaul' ist der Verlauf der Diphthongierungslinie folgender. Sie beginnt südlich von Hallenberg und verläuft zwischen[7]) Sachsenberg, *Frankenberg*, Frankenau, Borken (unsicher). Daneben kommen aber auch öfters nördlich der Linie diphthongische Formen vor. Von Borken ab fällt die Diphthongierungslinie für Gaul mit der allgemeinen Diphthongierungslinie zusammen. Diese verläuft zwischen Homberg, *Ziegenhain*, Schwarzenborn, *Neukirchen*, *Alsfeld*, Grebenau, Lauterbach, *Herbstein*, *Schlüchtern*, Fulda, *Bischofsheim*, *Fladungen*, Tann, Kalten-Nordheim.

---

1) Meisinger D. Rappenauer Mda., Zs. f. hd. Mdaa. 2, 98 § 3 gibt für Rappenau (südöstlich von Waibstadt) *pf* an.

2) Mannheim hat *p*, Handschuhsheim, Dossenheim, Sandhausen *pf* nach Sütterlin, Mannheim. Mda., Mannh. in Vergangenh. u. Gegenw. 3, 172. 179.

3) Breunig D. Laute d. Mda. v. Buchen (Progr. Tauberbischofsheim 1891) 5 gibt unverschobenes *p* im Anlaut an; auf der Karte des SA liegt Buchen an der Grenze.

4) So auch Breunig 5.

5) Rasch Dialektgeogr. des Kreises Eschwege (DDG VII) 26 § 76.

6) Vgl. für den Verlauf d. Diphthongierungslinie in 'Gaul' Wrede Anz. 18, 409 ('Eis'), 19, 280 ('Wein'), 20, 210 ('aus'), 214 ('braun'), 215 ('Hause'), 219 ('Leute'), 21, 218 ('bleiben'), 22, 102 ('Feuer'), 109 ('weiß'), 323 ('beißen').

7) Die cursiv gedruckten Orte diphthongieren.

a) Das monophthongische Gebiet.

§ 42. Dieses zerfällt wieder in zwei Teile, je nachdem das Dativ-*e* erhalten ist oder nicht. Die Grenze beginnt man südöstlich von *Wildungen*, lässt sie in nordwestlicher Richtung an *Wildungen*[1]) vorbeilaufen bis südwestlich von Waldeck; dann verläuft sie weiter zwischen Waldeck, *Sachsenhausen*, Naumburg, *Freienhagen*, *Wolfhagen*, Niedenstein, Gudensberg, Fritzlar, *Felsberg*, *Borken* (unsicher), von hier nach Osten an *Homberg*, Rotenburg, *Spangenberg*, *Sontra*, *Treffurt*, Creuzburg vorbei und weiter an die Grenze des Pferdgebietes.[2])

1. Das Gebiet mit Dativ-*e*.

Man zerlegt es in einen westlichen und östlichen Teil, indem man die Nordwestgrenze des kleinen Apokopierungsgebietes, das sich nördlich von Borken in das Gebiet mit Dativ-*e* hineinschiebt, nach Nordosten verlängert an *Wolfhagen*,[3]) Cassel, *Zierenberg*, *Immenhausen*, *Hofgeismar* vorbei bis auf die Grenze des Pferdgebietes. In dem westlich dieser Linie liegenden Teil wird im Norden und Nordwesten mhd. *ū* zu *iu*.[4]) Die Grenzen, bis zu denen *iu* reicht, sind für die einzelnen Worte durchaus verschieden.[5]) In dem Worte 'Gaul' reicht sie im Süden bis zu einer Linie, die südlich von Höxter beginnt und zwischen[6]) Beverungen, *Brakel*, *Driburg*, *Paderborn* verläuft. Nördlich dieser Linie liegt herrscht *giule* vor. Neben *giule* findet sich in diesem Gebiet, das im Osten, Norden und Westen von den *päre*-, *pere*- und *piäre*-Gebieten umgeben ist, sehr häufig auch *päre* und *peere*.

---

1) Die cursiv gedruckten Orte bewahren das *-e*.

2) Diese Linie stimmt in ihrem Verlauf keineswegs zu den übrigen Apokopierungslinien des Endungs-*e*, sondern verläuft bedeutend nördlicher. Am meisten stimmt sie überein mit den Linien in 'Hause', 'Leute', 'Tische'. Von diesen weicht sie dadurch ab, dass sie durch ihren Verlauf zwischen Wildungen und Borken eine Gegend in das endungslose Gebiet hineinzieht, in der in allen andern Beispielen des SA das Endungs-*e* bewahrt bleibt.

3) Die cursiv gedruckten Orte bleiben westlich der Linie.

4) Vgl. Wrede Anz. 18, 410; 20, 211.

5) Vgl. z. B. Wrede Anz. 20, 211 ('aus'). 215 ('Hause').

6) Die cursiv gedruckten Orte haben *iu*.

Ferner steht *giule* im nordwestlichsten Flügel des Gaulgebietes, der nach Osten begrenzt ist durch eine von Norden nach Süden verlaufende Linie, die zwischen *Büren* und Wünnenberg hindurch geht. Neben *giule* kommt nach dem *piäre*-Gebiet zu bei Rüthen und Beleke zweimal *piärre*, einmal *peäre* und weiter nördlich einmal *piäre* vor. Einmal, südlich von Büren, steht die Schreibung *jiule*.

In dem übrigen Teil des westlichen Gebietes herrscht *gule*[1]) vor. Neben *gule* steht an der Nordgrenze (hier auch einige Male *geule*) und in der Gegend von Borgentreich, Volkmarsen, Arolsen, Rhoden häufig *goule*, außerdem zweimal nördlich von Corbach. Ferner findet sich an der Südgrenze, nach dem Diphthongierungsgebiet zu, häufig die Form *gaule*, zweimal *goule*, zweimal *geule* und dreimal *gäule*. Südöstlich von Stadtberge noch ein paar *giule*. Neben *Gaul* wird, namentlich an den Grenzen, vielfach auch *Pferd* verwandt und zwar im Nordwesten, nach dem *piäre*-Gebiet zu, *piere*, das sich vereinzelt (neben ebenfalls vereinzeltem *pire*) auch im Innern findet. Im Nordosten, an der Grenze des *päre*-Gebietes, steht häufig *päre* (zweimal *päre*), *pere*, das an der Ostgrenze sonst nur vereinzelt vorkommt, sich aber an der Südgrenze wieder stark häuft.

Der östliche Teil macht auf der Karte einen sehr zerrissenen Eindruck. Die Grenzen der einzelnen Teile, in denen teils *u*-, teils *ü*-Schreibung steht, sind sehr unsicher, da ein Gebiet ins andere übergeht, ohne dass eine Scheidung zwischen ihnen möglich wäre. Die Linien, die auf der Karte des SA gezogen sind, um wenigstens einige Übersicht über das Gebiet zu geben, sind daher nie als scharfe Grenzlinien aufzufassen. Zunächst zerlegt man den östlichen Teil, indem man südöstlich von Sontra an der Apokopierungslinie des Dativ-*e* einsetzt und eine Linie in ungefähr nordwestlicher Richtung zieht südlich an Sontra, Waldkappel, Lichtenau vorbei nach der Apokopierungslinie des Dativ-*e*, auf die sie nordöstlich von Gudensberg stößt. In dem westlich der soeben

1) Auch in 'aus', 'braune', 'Hause' hat sich in dieser Gegend *u* erhalten. Die Grenzen der einzelnen Gebiete stimmen aber keineswegs überein. In *ūt* und *brūn* wird die Länge des Vocals hervorgehoben. In *gule* ist das nicht der Fall; in *hus* findet sich Längenbezeichnung nur westlich von Corbach; südlich davon steht *huss*.

gezogenen Linie liegenden Gebiet herrscht im Westen *gülle*[1]). im Osten *gule* vor. Die Grenze zwischen *gülle* und *gule* läuft in ungefähr nordwestlicher Richtung, sodass Spangenberg östlich, Melsungen westlich bleibt. Im *gülle*-Gebiet nach Westen zu viermal *gulle*, einmal (südlich von Homberg) *güle*. Außerdem kommt im ganzen Gebiet auch die Bezeichnung *pere*, *päre* vor. Im *gule*-Gebiet kommt im Südwesten, nach dem *gülle*-Gebiete zu, häufig *ll*-Schreibung vor, dreimal *gulle*, das weiter im Innern und im Nordwesten je einmal angegeben ist, und einmal *gülle*. Zweimal steht *gul*. Daneben findet sich *perde* ein-, *pere* zwei-, *perd* zweimal.

In dem östlich nun übrigbleibenden Teil ist eine Abgrenzung der einzelnen Gebiete ganz ausgeschlossen. Es lässt sich nur sagen, welche Schreibung in den einzelnen Gegenden vorherrscht. So überwiegen die *gule*-Formen in der Gegend östlich von Cassel, etwa zwischen Cassel, Großalmerode, Münden.[2]) An der Südgrenze dieses kleinen Gebietes steht viermal *gulle* und dreimal *kule*.[3])

Ferner überwiegt die Schreibung *gule* im nordöstlichsten Teil, durch die Linie Treffurt, Mühlhausen, Heiligenstadt (aber nur ganz ungenau) begrenzt. Nördlich von Worbis steht viermal *chule*, südlich von Allendorf häufig *gul*. In allen übrigen Gegenden des nordöstlichen Gebietes ist die überwiegende Schreibung *güle*.[4]) Außerdem findet sich an der Ostgrenze häufig *pfard*; bei Sontra und Waldkappel steht öfters *pärde*, *pfärde*.

2. Das Gebiet ohne Dativ-*e*.

§ 43. In dem Gebiet nördlich von Borken, dessen Grenze durch die Apokopierungslinie des Dativ-*e* gebildet ist, ist die vorherrschende Form *gull*. Daneben ist auch *Pferd* üblich, und zwar hat sich in diesem Worte im Dativ das *e* noch erhalten (*päre*, *pere*). Zweimal kommt (in der Gegend von Fritzlar) die Form *pären* vor,

1) *ü*-Schreibung in 'Gaul' steht ungefähr in denselben Gegenden, die *ü* in 'aus', 'braune', 'Hause' schreiben. Da es sich nie um scharf abgrenzbare Gebiete handelt, kann von genauer Übereinstimmung keine Rede sein.

2) Alle drei Orte liegen außerhalb dieses kleinen Gebietes.

3) *k* im Anlaut für das etwas südlich gelegene Eschwege bezeugt Rasch 26 § 78.

4) Über den *ü*-Laut vgl. Rasch 16 § 46.

die wohl als Dativ pluralis aufzufassen ist und die deshalb gesetzt wurde, weil in dieser Gegend *Pferd* meistens im Plural verwandt wird.[1])

Den übrigen südöstlichen Teil zerlegt man durch eine Linie, die von Schwarzenborn in östlicher Richtung an Hersfeld vorbei nach der Grenze des Gaulgebietes läuft, auf die sie westlich von Berka stößt.[2]) Nördlich dieser Linie überwiegt *gül*; daneben steht *güll*,[3]) das im Nordwesten bei Borken und östlich der Fulda (hier fünfmal *gull*) sehr häufig vorkommt, vereinzelt auch im übrigen Gebiet (an der Südgrenze, an der Nordgrenze und im übrigen Gebiet je zweimal). Nördlich von Schwarzenborn steht dagegen viermal *gül*, ferner zweimal nordöstlich von Berka. Außerdem wird im westlichen Teil öfters *peere*, *perd* angegeben.

Östlich davon, etwa zwischen[4]) Sontra, Eisenach, Waltershausen, Creuzburg, Treffurt, überwiegt die Schreibung *gul*, öfters steht auch *gūl* und *gūle*.

Von dem übrigen Teil trennt man ein *guil*-Gebiet ab, indem man südlich von Fulda einsetzt und eine Linie zieht zunächst nach Norden bis *Hemmen*,[5]) dann nach Südosten bis Dipper, dann nach Norden zwischen *Hünfeld*, *Rasdorf*, *Leimbach*, Eiterfeld, dann wieder nach Südosten an *Geisa* vorbei, dann nach Osten an *Geismar* vorbei, dann nach Südwesten an Kaltennordheim und *Tann* (unsicher) vorbei und dann in südlicher Richtung auf die Südgrenze, auf die sie bei Hilders stößt.[6]) Im Süden (in einem schmalen Streifen bei Büchenberg, Thalau und Altenfeld) kommt neben *guil* auch sehr häufig *guill* vor. Auch im Norden steht oft *ll*-Schreibung, die in der Mitte seltener ist. Im Südosten steht einmal *kuil*.

In dem noch übrigen Gebiet überwiegt *gul*. Im Nordosten (östlich und südöstlich von Hersfeld)[7]) kommt neben *gul* häufig die Schreibung *gūl*, *guul* vor.[8]) In dem ganzen übrigen Gebiet kommt

1) s. S. 5.

2) Alle genannten Orte bleiben südlich.

3) Vilmar Idiot. v. Kurhess. (Marburg u. Leipz. 1868) 119 Nom. *güll*, *gill*.

4) Sämtliche Orte liegen außerhalb.

5) Die cursiv gedruckten Orte haben *guil*.

6) Auch in 'aus', 'braun', 'Haus' steht in dieser Gegend *ui*. Die Grenzen der *ui*-Ausdehnung in den vier Worten decken sich aber keineswegs.

7) Für Hersfeld gibt Salzmann 40 b 2 Nom. *kul* mit kurzem *u* an.

8) Vilmar 119.

dagegen neben *gul* die Form *gull*[1]) sehr häufig vor.[2]) Südöstlich von Neukirchen und westlich von Schlitz steht je einmal *kul*. Außerdem steht im Osten gelegentlich *pfär*, im Westen *pär*.

b) Das diphthongische Gebiet.

§ 44. Von ihm trennt man zunächst im Nordosten ein kleines Gebiet ab, in dem mhd. *ü* nicht wie in dem übrigen Gebiet zu *au*, sondern zu *äu* diphthongiert ist.[3]) Die Grenze beginnt man östlich von *Neukirchen*[4]) und zieht sie dann zwischen Ziegenhain, Treysa, Gemünden, *Rosenthal*, hier biegt die Linie nach Osten um bis nördlich von Hundshausen, dann zieht man sie nach Norden bis auf die Diphthongierungslinie. Nordöstlich dieser Linie herrscht die Form *gäul*. Daneben kommt im ganzen Gebiet auch *geul, goul, gäul, göül, gäujl, gäuil* vor. Nördlich von Waltersbrück steht öfters *gaul*. Außerdem kommt viermal *perd*, einmal *perde*, einmal *pärrd* vor.

Südlich der gezogenen Linie steht *gaul*. Das ganze Gebiet ist durchsetzt mit *pferd* (im Norden *perd*), *pfärd* (*pärd*), *pfeard, pfäard* (diese beiden Formen vorwiegend südlich der *p/pf*-Linie) u. dgl. Im Nordosten bei Alsfeld steht *pfär* zwei-, *pfär* ein-, *pfär* einmal, südlich von Schweinsberg dreimal *pfeer*. An der Grenze des *pfar*-Gebietes, etwa zwischen Themar und Ummerstadt, findet sich häufig *pfar*. Weiter südlich, an der Grenze des *pfer*-Gebietes, bis etwa nach Erlangen, ist *pfer* häufig. Im nördlichen Teil der Westgrenze, etwa zwischen Hachenburg und Oberstein, besonders gehäuft in dem Gebiete zwischen Kirchberg, Simmern, Oberwesel und der Westgrenze, findet sich häufig *goul*,[5]) das vereinzelt auch im Innern und an der Ostgrenze vorkommt. Zwischen Neuenstadt, Löwenstein, Gaildorf, Crailsheim, Langenburg findet sich die Schreibung *gaoul, gaul*. Südlich von Schotten steht *gal, gaal* (je ein-), *gal* (zweimal). Bei Ortenberg steht *gaal* (ein-) neben *gaoul* (zwei-) und *ga(u)l, gāul, ga-ul* (je einmal). Bei Bischofsheim findet sich gehäuft *gäul*, südöstlich von Neustadt *gauu, gau* (je zweimal).

1) Vilmar 119.

2) Regel 88.

3) *äu*-Laut findet sich auch in dieser Gegend, aber ohne genaue Übereinstimmung der Gebiete, in 'aus', 'braune', 'Haus'.

4) Die cursiv gedruckten Orte haben *gäul*.

5) Baldes 1895, 20; Schäfer D. Schlierbach. Mda. (Diss. Halle 1907) § 118; Reuter § 53; Protsch 141.

§ 45. Im östlichen Teile des Gebietes, zwischen der Ostgrenze und einer Linie, die ungefähr läuft zwischen Gräfenberg, Fürth, Schwabach, Roth, Wassertrüdingen, Eichstädt, Rain, steht stark gehäuft *gal*, daneben auch *gāl, gaal, ga(u)l*, gelegentlich auch *gail, geil, gaül, gäül*. Es handelt sich hier um eine Erscheinung, die im östlichen Bayern,[1]) im angrenzenden Oestreich[2]) und in Böhmen[3]) allgemein ist, dass mhd. *u* in der Mundart zu *a* wird, und zwar geschieht das in einigen Gegenden immer, in andern nur vor bestimmten Consonanten. Von dem Gaulgebiet gehört nur der östlichste Teil in dieses Gebiet hinein, und zwar tritt hier *a* für mhd. *ū* nicht immer, in der Regel aber vor *l* ein, das den zweiten Bestandteil des Diphthongs sehr stark kürzt oder ihn ganz beseitigt.[4])

§ 46. In dem übrigen Gebiet ist als herrschende Schreibung *gaul* angegeben. Dabei ist zu beachten, dass das schriftsprachliche *au* zur Wiedergabe verschieden ausgesprochener Laute verwandt wurde; mhd. *u* wurde im Fränkischen zu *au*, im Schwäbischen zu *əu* und im Ries zu *ao*.[5]) Die Grenze zwischen fränkischem *au*[6])

1) Weinhold Bayr. Gr. § 40, 2; Schmeller Bayr. Wb.[2] I 891; Bavaria I 1, 361; II 2, 199; Schwäbl D. altbayr. Mda. (München 1903) 12, 3 b; Wirth 185; Kuhns Zs. 19, 321.

2) Nagl D. Vocalism. uns. Mda. hist. beleuchtet, Blätter d. Ver. f. Landesk. v. Ndöstr. N. F. 19, 168 § 58.

3) Neubauer Altdtsch. Idiotism. i. d. Egerländer Mda. ([2] Wien 1898) 18; Gradl I 441, 192; Franke I 284, 11.

4) Bavaria III 1, 213; Brenner Mda. u. Schriftsprache i. Bayern (Bamberg 1896) 29; Franke I 284, 11; Gebhardt D. Nürnberg. Mda. (Bremer VII) § 73 Anm.: *ûˌ* > *āu̯* (= langes *a* + überkurzes *u*) vor *l*. Unter den Beispielen führt Gebhardt 'Gaul' nicht an, sondern er bringt als das Dialektwort von Nürnberg § 112, 3 d *pfaeər*. Nun kommt, wie sich aus der Karte des SA ergibt, außer *Gaul* auch im Dialekt *Pfe'd* vor. Dass aber in Nürnberg nur *Pferd* vorkommt, ist nicht anzunehmen. Vgl. auch Weikers Ausgewählte Gedichte hrsg. v. Frommann (Nürnberg 1857) 16, 2, 4; 17, 2; 19, 2; 20. 4; 23, 2; 230, 2; 231, 1. 2 u. ö.

5) Fischer Schwäb. Wb. 3, 102; Weinhold Al. Gr. § 93.

6) Leidolf D. Naunheim. Mda. (Diss. Jena; Gießen 1891) 21; Erdmann Beitr. z. Kenntn. d. Mda. v. Bingen-Stadt u. Land, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1906, 248 § 34; Schmidt Z. Vocalstand d. Bonnländer Mda., Zs. f. hd. Mdaa. 6, 69; Batz 73; Sütterlin 171; Breunig 22; Dietzel D. Mda. d Dorfes Wachbach i. OA Mergentheim (Diss. Würzburg; Freiburg i. B. 1908) § 42; Wanner D. Mda.

und schwäbischem *əu*[1]) wird in dem für uns in Betracht kommenden Gebiet ungefähr durch den 49. Breitengrad, von welchem nördlich einige *äu*, südlich einige *ou* den Diphthong nüancieren, gebildet. Dass die verschiedenen Laute sonst durch dasselbe *au* wiedergegeben wurden, ist leicht erklärlich. Der Schwabe war eben gewöhnt, dass sein mundartliches *əu* schriftsprachlichem *au* entsprach und gab es daher durch dieses Zeichen wieder. Südlich von Herbstein (im Vogelsberg) steht zweimal *kaul*. Sonst ist allgemein *g*-Laut geschrieben für den stimmlosen Verschlusslaut.[2])

III. Das Rossgebiet.

§ 47. Nur in dem verhältnismäßig kleinen Gebiet, das nun in Süddeutschland noch übrig ist, hat sich als gewöhnliche Bezeichnung für 'Pferd' der Ausdruck *Ross* erhalten, der einst, wie der zweite Teil der Arbeit zeigen wird, in dem größten Teile Deutschlands der allein übliche Ausdruck gewesen ist. Durchsetzt ist das ganze Gebiet mit *pferd*; gelegentlich steht in dem westlichen Teil *pfeard*, besonders gehäuft südlich von Immenstadt. An der Grenze des Gaulgebietes steht *gaul* bei Altensteig zwei-,[3]) bei Dornstetten ein-, bei Horb,[4]) Haigerloch je zwei-, bei Trochtelfingen, Friedingen, Messkirch, Pfullendorf je ein-, bei Kempten sechsmal und einmal *gul*. Ferner steht *gaul* bei Immenstadt ein-, bei Füßen drei-, bei Mittenwald, Aichach, Schrobenhausen je ein-

---

v. Zaisenhausen, Zs. f. dtsch. Mdaa. 1908, 114; Waag Einiges üb. d. Karlsruher Mda., Alem. 35, 238; Meisinger D. Rappenauer Mda., Zs. f. hd. Mdaa. 2, 114.

1) Kauffmann Geschichte d. schwäb. Mda. (Straßburg 1890) 69; Wagner D. gegenwärt. Lautstand d. Schwäb. i. d. Mda. v. Reutlingen (Progr. Reutling. 1891) 103 f.; Knupfer D. Mdaa. d. Rot-Tales (Diss. Tübingen 1912) § 11, 1; Bopp D. Vocalism. d. Schwäbisch. i. d. Mda. v. Münsingen (Diss. Straßburg 1890) 50.

2) Bopp 19 § 4; Knupfer § 25; Meisinger 127; Wanner 70 § 77; Dietzel § 107; Breunig 36; Heilig Beitr. z. ein. Wörterb. d. ostfränk. Mda. d. Taubergrunds (Progr. Heidelberg; Lpz. 1894) 4.

3) s. S. 36 Anm. 2.

4) Für Horb selbst bezeugt *ros* Kauffmann 69.

mal, bei Ingolstadt *gai* und *ga(u)l* je einmal, bei Burglengenfeld einmal *gaal*. Weiter im Innern kommt *gaul* nur ganz vereinzelt vor. Durch das im Süden sich so weit hineinschiebende Gaulgebiet zerfällt das Rossgebiet in einen westlichen und einen östlichen Teil. In dem westlichen Teil ist mhd. kurzes *o* geblieben.[1]) Auch auf der Karte des SA ist die Kürze durch die Schreibung *ross*, *röss* bezeugt. In dem östlichen Teil dagegen weisen die Schreibungen *ros*, *rōs*, *roos*, die neben *roß* vorkommen, auf langen Vocal.[2]) Es scheint so, als ob die politische Grenze des Königreichs Bayern, von Lindau am Bodensee nach Nordosten, westliche Kürze und östliche Länge trennt. Westlich und südlich von Rain steht viermal *rous*, *rouß*. Auch in der Gegend von Augsburg ist dreimal *rous*, *rouß* angegeben.[3])

1) Lienhart Laut- u. Flexionslehre d. mittler. Zornthals i. Els. (Diss. Straßburg 1891) 8; Heimburger Grammat. Darstellung d. Mda. d. Dorfes Ottenheim, Beitr. 13, 223 § 39; Kauffmann 69 § 78, 1; Müller Lautl. d. Mda. v. Mühlingen (Diss. Freibg. i. B. 1911) § 31; Ehret Lautl. d. Mda. v. St. Georgen i. B. (Diss. Freiburg 1911) 12.

2) Weinhold Bayr. Gr. 65 § 55; v. Muth D. bayr.-östr. Mda. (Progr. Krems; Wien o. J.) 16.

3) Bavaria II 2, 815, 9 a.

Ross, Pferd, Gaul in der älteren Literatur.

§ 48. Zunächst soll untersucht werden, wieweit sich auf Grund der vorhandenen Quellen die heutige Verteilung der drei Ausdrücke *Ross*, *Pferd*, *Gaul* bereits in älterer Zeit nachweisen lässt. Selbstverständlich kann es sich hier bei der Masse des vorhandenen Materials nicht um eine erschöpfende Darstellung sämtlicher in Betracht kommender Stellen handeln, zumal die mir bereits zur Verfügung stehenden Wortsammlungen bei Grimm, Schmeller, Pfeiffer,[1]) Benecke, Lexer, Schiller-Lübben, Heyne, Martin und Lienhart, Fischer, soweit sie die mittelhochdeutsche Zeit behandeln, sich fast nur auf poetische Denkmäler und zwar besonders auf solche der höfischen Dichtung beschränken, in denen der Ausdruck für 'Pferd' meist in gehobener Sprache und nicht als die gewöhnliche Bezeichnung für den einfachen Gattungsbegriff vorkommt.

§ 49. Das indogermanische Wort für 'Pferd' (griechisch *ἵππος*, lateinisch *equus*) ist uns im Germanischen nur in Zusammensetzungen überliefert, so in der gotischen Bezeichnung *aihwatundi* für den Dornstrauch (Markus 12, 26, Lukas 6, 44; 20, 37) und in dem altsächsischen *ehuskalkos*.[2]) Einen Rest des alten Wortes haben wir heute noch in dem Dialektwort *esman* erhalten, das in der Emsländer Gegend als Bezeichnung für das Füllen verwandt wird.[3])

1) Pfeiffer Das Ross im Altdeutschen (Breslau 1855).
2) Heliand ed. Sievers (Halle 1878) 388.
3) Schönhoff Emsländ. Grammat. (Heidelberg 1908) 98.

In selbständigen Worten ist dagegen das indogermanische Wort im Germanischen nicht nachweisbar, sondern hier ist in den ältesten Denkmälern, die erhalten sind, als allgemeine Bezeichnung für das Pferd der Ausdruck *Ross* üblich.

I. Der Ausdruck *Ross*.

a) *Ross* im Althochdeutschen.

§ 50. In den Glossen[1]) steht *hros, ros*

α) als Übersetzung von 'equus, caballus' oder in Zusammensetzungen, in denen es ebenfalls in der allgemeinen Bedeutung 'Pferd' steht, I 380, 22; 409, 54; 423, 9; 433, 43. 46; 443, 6; 494, 32; 574, 53; 585, 22; 798, 50; II 3, 13; 250, 12; 617, 12; 665, 61; 678, 56; 718, 47; III 6, 57; 10, 16; 17, 5; 78, 36. 39. 46. 54. 58. 66. 69; 79, 3. 11. 13. 17; 257, 7; 308, 27; 344, 42; 355, 70; 356, 9; 367, 22. 24. 42. 48; 406, 11; 441, 4. 17; 442, 52. 55; 443, 8. 10. 18. 21. 22; 445, 31; 448, 9. 23; 450, 1. 14. 15. 26. 41; 668, 65; 669, 61; 685, 5; IV 41, 44; 96, 36; 200, 27; 246, 37.

β) in der Bedeutung Zugpferd, Postpferd u. dgl. I 418, 7; 818, 4; II 188, 66; 437, 14; 593, 33; IV 268, 22.

In der übrigen ahd. Literatur steht *hros, ros*

γ) für den Gattungsbegriff 'Pferd' Lex Sal.[2]) 4; Notker[3]) III 365, 12; Heliand 2400.

δ) für Reittier Otfried IV 4, 19 (als Bezeichnung für den Esel, auf dem Christus in Jerusalem einreitet).

b) *Ross* im Mittelhoch- und Mittelniederdeutschen.

§ 51. In der vorhöfischen Dichtung steht *ros*

α) als allgemeine Bezeichnung für 'Pferd' Genesis[4]) 3, 17; 32, 1; 43, 33; 103, 26; 111, 1. 9; 141, 18; Alexanderl.[5]) 238 (271;

1) citiert nach Steinmeyer u. Sievers.
2) Braune Ahd. Lesebuch 43.
3) ed. Piper (Freiburg u. Tübingen 1883).
4) ed. Diemer (Wien 1862).
5) Alexanderlied ed. Kinzel (Halle 1884). (. . .) bezieht sich auf Straßb. Hdschr.

272); 289; Rolandsl.[1]) 2690; 8080; 9011; Kaiserchr.[2]) 38, 16; 148, 3; 176, 7. 11; 177, 6. 14; 178, 15. 18. 28. 30; 195, 2.

β) als Bezeichnung für Last-, Reit-, Boten-, Frauen- u. dgl. Pferde Genesis 43, 33; 91, 13. 31; Alexanderl. (3023; 3172; 3178; 5392); Annol.[3]) 708; 798; Ernst[4]) 4, 37.

γ) als Bezeichnung für das Ritter-, Kampfpferd u. dgl. Rolandsl. 1630; 1903; 4056. 63; 4282; 4321. 36; 4413. 70; 4547; 5000; 5238. 86; 5515. 51; Alexanderl. 254 (293); 255 (294); 261 (301); 263; 266 (307); 268 (309); 292 (344); 298 (359); 301; 313 (360); 316 (389); 580; 1304 (1812); 1344 (1854); 1349 (2800; 3226; 3641; 3647; 5055; 5203); Kaiserchr. 4, 26; 36, 15; 135, 31; 174, 4. 8; 182, 19; 217, 1; 339, 27.

Im Frühmittelhochdeutschen wird also *ros* noch durchaus wie im Althochdeutschen als der allgemeine Ausdruck gebraucht, der für jede Art Pferd angewandt werden kann. Allerdings handelt es sich bei den Belegstellen fast ausschließlich um oberdeutsche Denkmäler, sodass sich die Verwendung von *ros* mit Sicherheit nur für Oberdeutschland feststellen lässt. Die Belegstellen aus dem Annolied lassen auf denselben Gebrauch von *ros* auch im Mittelfränkischen schließen. Dagegen lässt sich über die Anwendung von *ros* in den übrigen mittel- und niederdeutschen Mundarten, da es an Belegstellen fehlt, nichts mit Sicherheit sagen.

§ 52. In der höfischen Dichtung ist es, da es sich fast ausschließlich um Ritterpferde handelt, meist unmöglich zu entscheiden, ob unter *ros* einfach 'Pferd' oder 'Ritterpferd' zu verstehen ist. Ich habe mich deshalb darauf beschränkt, nur die Stellen als Belege für das Vorkommen in der allgemeinen Bedeutung anzuführen, in denen ganz zweifellos *ros* als Gattungsbegriff gebraucht wird. Bei den mittel- und niederdeutschen Dichtern konnte ich für *ros* in der allgemeinen Bedeutung keinen Beleg finden. *Ros* steht in der Bedeutung

1) Rolandslied ed. Bartsch (Leipzig 1874).

2) Kaiserchronik ed. Diemer (Wien 1849); ed. Schröder Mon. Germ., Dtsch. Chr. II.

3) Annolied ed. Rödiger Monum. Germ., Deutsche Chronik. I.

4) Herzog Ernst ed. Bartsch (Wien 1869).

α) Reit-, Jagdpferd u. dgl. Veld. En.[1]) 4724; 4729; Herbort[2]) 3165.

β) Ritter-, Kampfpferd u. dgl. Veld. En. 965; 1092; 1114; 1157; 1180; 1182; 1184; 5005; 5222; 10328; Herbort 1986; 3756; 6291; 6300; Gr. Rudolf[3]) β b 5; B 2; K b 4.

Ors steht in allgemeiner Bedeutung vielleicht Eracl.[4]) 344.

In der Bedeutung Ritter-, Kriegspferd u. dgl. steht *ors* Veld. En. 3929; Eracl. 1261; 1275; 1439; Athis[5]) A* 133. 142; B 97. 106. 118. 145; C 12. 92. 106. 110. 122. 124; C* 114; E 100 117. 128. 132. 145. 162.

§ 53. *Ross* bei Hartmann, Wolfram und Gottfried.

Ros steht α) als allgemeine Bezeichnung Iw. 1085; 2395; Trist. 6680; Erec 6987 (Zusammensetzung *rosselouf*).

β) als Bezeichnung für Frauenpferd Iw. 3668.

γ) als Bezeichnung für Reit-, Jagd- u. dgl. Pferde Erec 1208; Iw. 699; 707; 5568; 5573.

δ) als Bezeichnung für Ritter-, Kriegspferde u. dgl. Erec 737; 749; 761; 775; 807; 815; 1412; 3059; 3218; 3223; 3273; 3284; 3326; Iw. 310; 740; 744; 746; 747; 763; 965; 1060; 1114; 1119; 1261; 2555; 2603; 4626; 4977; 5046; 5049; 5323; 6988; 6993; 7010; 7075; Parz. 224, 19; Willeh. 365, 23; Trist. 1381; 4581; 5131; 5721; 6711; 6739; 6857.

Ors steht α) als Bezeichnung für ein Reitpferd u. dgl. Erec 503; Iw. 3943; Willeh. 83, 21; 395, 12.

β) als Bezeichnung für Ritter-, Kriegspferde u. dgl. Erec 503; 2138; 2502. 95; 6922; 9103. 19; Iw. 1012; 1269; 2601; 3700; 3943; 5027; 5310. 15; Gregor. 1405. 22. 26. 29; Parz. 10, 1; 19, 1; 20, 2; 36, 12. 23; 37, 22, 29; 38, 27; 40, 28; 44, 15; 733, 27; Willeh. 17, 27; 19, 9; 20, 21; 21, 17; 23, 30; 24, 8; 35, 25; 83, 21; 232, 3. 8; 395, 12; Titur. 80, 1; Trist. 663; 2104; 5327; 6663. 86. 98; 6708. 18. 48. 59. 97; 6837. 45; 7013. 16. 19; 8979.

1) Eneide ed. Behaghel (Heilbronn 1882).
2) Herb. v. Fritzlar Liet v. Troye ed. Frommann (Quedlinburg 1837).
3) Graf Rudolf ed. Grimm (² Götting. 1844).
4) Eraclius ed. Maßmann (Quedlinb.-Leipz. 1842).
5 Athis u. Prophilias ed. Grimm (Berlin 1846).

§ 54. *Ross* in der sonstigen höfischen und in der durch sie beeinflussten Dichtung (ausschließlich der Volksepen).

Ros steht *α*) als allgemeine Bezeichnung Troj. Kr.[1]) 6240; Apoll.[2]) 2996; 3004 (*rössine* Adjectiv); 8250; 8907; Warnung[3]) 2325; Helmbr. 670; 1210; 1475; 1540; MSH[4]) II 212, 195; Sperv.[5]) 20, 21; 21, 5.

β) als Bezeichnung für Lastpferde Flore[6]) 2686 (= *soumer*).

γ) als Bezeichnung für Reitpferde Flore 413; 2734; 3632; Lanzel. 402; 408; 414; 424; 431; 442; 460; 473; 496; Reinbot[7]) 669; 1519. 27. 33; W. v. d. V.[8]) 25, 7; 82, 13; 104, 17; Kürenb.[5]) 9, 29; MSH III 171, 2; Lichtenst. Frauend.[9]) 161, 29; 165, 17.

δ) als Bezeichnung für Ritter-, Kriegspferde u. dgl. Flore 2657; Lanzel. 2552; Trist. H. 1608; 1754; 2079; 2115. 82; 3218. 22; Trist. U. 917; 1897; 1922; 3121. 31; 3206; Wirnt 213; 461. 84; 557; 1705; 1825; Engelh.[10]) 2548. 59. 89; 2686; 2701. 07. 53. 71; 2822; Lichtenst. Frauend. 11, 19; 86, 11; 172, 2. 25; 173, 4; 270, 15. 25; Vridank[11]) 93, 6; Reinfr.[12]) 414; 606; 762; 1465; 1903; Reinbot 613; 1618. 35; 1727; Jg. Titur.[13]) 2709, 4.

Ors steht *α*) als Bezeichnung für ein Reitpferd u. dgl. Trist. U. 1892; Pleier Garel[14]) IV 209.

β) als Bezeichnung für Ritter-, Kampfpferde u. dgl. Lanzel. 1841; 2047; 2545; 2907; 3758; 4412; 6520; 9103; Hrch. v. Türlin[15])

---

1) Konr. v. Würzbg. Troj. Kr., Lit. Ver. 44.
2) H. v. Neustadt Apoll. v. Tyrus ed. Strobl (Wien 1875).
3) Zs. f. d. Alt. 1, 438 ff.
4) Minnesinger ed. v. d. Hagen.
5) in Des Minnesangs Frühling ed. Vogt (Leipzig 1911).
6) Flore u. Blanscheff. ed. Sommer (Quedlinb.-Leipz. 1846).
7) Reinbot v. Durne ed. Kraus (Heidelberg 1907).
8) ed. Lachmann ([5] Berlin 1875).
9) ed. Lachmann (Berlin 1841).
10) K. v. Würzb. Engelhart ed. Haupt ([2] Leipz. 1890).
11) Vridanks Bescheidenheit ed. Grimm (Götting. 1834).
12) Reintr. v. Braunschw. ed. Bartsch (Tübing. 1871).
13) ed. Hahn (Quedlinbg.-Leipz. 1842).
14) Bruchstücke d. Meraner Hdschr. v. Pleiers Garel ed. Zingerle, Sitzungsberichte d. Akademie d. Wissensch., phil.-hist. Classe 50, 449 ff.
15) Hrch. v. Türlin Diu Krone ed. Scholl (Stuttg. 1852).

13196; 19805 ff.; 27341; Wirnt 448. 57; 1179; 6063; 9591; Trist. H. 1642. 47. 48. 98; 1739; 2126; 2331; Troj. Kr. 6245. 47; Turn. Nant. 159; 477; 750; 878; Engelh. 2783; 4704; Apollon. 3674; Reinbot 1050; 1164; 1692; Reinfr. 417; 882. 92. 95; 960; 1033. 44. 50. 86; 1540; 1718. 51. 65; 1893; Jg. Titur. 1220, 1; 1221, 1; 2704, 2; 2707, 2; 2708, 4; 2709, 3; 4065, 1; Lichtenst. Frauend. 9, 16; 69, 27; 70, 22; 74, 10; 77, 13. 15; 84, 21; 165, 12; 208, 23; 209, 7; 271, 1. 6; Pleier Gar. IV 53; W. v. d. V. 25, 37; Winsb.[1]) 21, 4.

§ 55. *Ross* in den Volksepen.

Ros steht α) als Bezeichnung für Reise-, Last- und Frauenpferde Nib.[2]) 927, 1; 1076, 2; 1083, 2; 1084, 3; 1327, 1; Gudr. 270, 2; 1560, 2; 1574, 1; 1603, 3; 1701, 2.

γ) als Bezeichnung für Reitpferde Nib. 68, 1; 76, 1; 196, 1; 322, 1; 376, 3; 396, 2; 399, 2; 405, 4; 543, 1; 739, 4; 744, 2; 767, 4; 931, 3; 937, 3; 946, 2; 944, 1; 958, 1; 1152, 3; 1182, 2; 1339, 3; 1349, 3; 1520, 1; 1521, 1; u. ö.; Gudr. 234, 2; 599, 4; 605, 3; 971, 1; Alphart[3]) 3, 2; 4, 1; Hugdietr.[4]) 119, 2; 169, 2; 218, 2; 254, 2; Laurin[5]) 608; 612.

δ) als Bezeichnung für Ritter-, Kampfpferde u. dgl. Nib. 27, 4; 85, 3; 184, 2; 185, 1; 210, 3; 213. 2; 265, 4; 507, 3; 596, 1; 599, 1; 658, 1 u. s. w.; Klage[6]) 2578; 2724; 2934; 3539. 47; Gudr. 19, 3; 42, 2; 65, 2; 171, 3; 175, 4; 257, 2; 262, 2; 277, 1; 350, 2; 479, 3; 551, 2; 552, 2; 693, 1; 744, 3; 782, 4; 829, 1; 848, 3; 899, 1; 910, 2; 1103, 2; 1146, 4; 1148, 1. 3; 1149, 1; 1347, 2; 1351, 2; 1353, 2; 1395, 2; 1407, 3; 1408, 2; 1409, 1; 1464, 4; 1675, 2; 1677, 3; Laurin 165; 170; 175; 342; 352; 360; 412; 589; 603; 976; Hugdietr. 226, 4; Roseng.[7]) 495; 615; 1135. 55. 67. 70; 1347. 58. 60; Ilsan[8]) 24, 2; 26, 3.

---

1) Winsbeke ed. Haupt (Leipz. 1845).
2) ed. Bartsch ([6] Leipzig 1886).
3) Alpharts Tod, Dtsch. Heldenbuch II.
4) Zs. f. dtsch. Alt. 4, 401 ff.
5) ed. Holz (Halle 1897).
6) ed. Bartsch (Leipz. 1875).
7) Rosengart. ed. Grimm (Götting. 1836).
8) Roseng. 77 ff.

Ors kommt in den Volksepen bedeutend seltener vor als *ros* und wird ausschließlich für Ritter- oder Streitpferde verwandt Nib. 723, 3; 1609, 2.

§ 56. Für die höfische Dichtung ergibt sich also, dass die oberdeutschen Dichter *ros* für den allgemeinen Begriff 'Pferd' und auch als Bezeichnung für das Lastpferd u. dgl. anwenden. Im Mitteldeutschen ist dieser Gebrauch nicht nachweisbar. Eracl. 344, wo es sich um den allgemeinen Ausdruck zu handeln scheint, bringt eine sonst nicht übliche Ausdrucksweise, da *ors* sonst nicht als allgemeiner Ausdruck, sondern als Bezeichnung für Ritter- und Kampfpferd, gelegentlich für das Reitpferd angewandt wird.

Ross in der sonstigen Literatur des 13. Jahrhunderts.

§ 57. Im Oberdeutschen steht in den gereimten Denkmälern *ros*

α) als allgemeine Bezeichnung[1]) Enikel[2]) 4211; 5062; 6678; 8283; 13247. 53. 59. 66. 76. 98; 13419; 14551; 16598; 16607. 15. 41. 68; 16704. 09. 22. 37. 43. 58. 59. 65. 71. 73. 78. 90. 97; 16801; 19053; 20474. 81; 20515. 20. 41; 24962.

β) als Bezeichnung für Reitpferde u. dgl. Enikel 9597; 19712; 22900. 03. 15; 25216. 23; 25929; 26167.

γ) als Bezeichnung für Kriegspferde u. dgl. Enikel 9564; 11612; 15550; 16369; 18866; 19599; 20841; 23662. 65; 25986; 26555; 27648; 28359. 99; Anh. II 1388. 93; 1407. 08.

Ors kommt nicht häufig und nur als Bezeichnung für das Kampfpferd vor Enikel 10835; 15808. 27; 16037.[3]) 277.[3]) 857;[3])

In den Prosadenkmälern kommt nur *ros*, nicht *ors* vor

α) als allgemeine Bezeichnung Berthold[4]) I 119, 24; 147, 27; 174, 34; 225, 20; 268, 12. 22. 23; 270, 23; 326, 26; 349, 16; 368, 27; 374, 38; 375, 7; 383, 3; 395, 5; 417, 31; II 120, 9;

1) Unter „allgemeiner Bezeichnung" fasse ich von jetzt ab die Stellen zusammen, in denen *ros* in einer im Nhd. unmöglichen Anwendungweise vorkommt, sowohl als allgemeine Bezeichnung, wie als Bezeichnung für Lastpferde u. dgl.

2) Mon. Germ., Dtsch. Chron. III 1 ff.

3) Neben *ors* ist auch *ros* überliefert.

4) Berth. v. Regensburg ed. Pfeiffer (Wien 1862).

187, 38; 223, 26; 248, 35; St. Chr.[1]) IX 953 Anm. 4; Weist.[2]) IV 476, 6; 477, 13; Freib. Urk.[3]) I 85, 24; 86, 4. 7. 8; 111 Nr. 45, 10. 11. 12. 13. 19; 112, 1. 14. 23. 30. 32. 35; 113, 18. 22. 27.

β) als Bezeichnung für Ritter-, Kampfpferd u. dgl.[4]) Berthold I 10, 8; 175, 37; 378, 25. 26; 398, 39; St. Chr. IX 1032, 38; Schwabenspieg.[5]) 20, 3; 25, 1.

§ 58. Im Mitteldeutschen steht in gereimten Denkmälern *ros* in einer auch im Neuhochdeutschen möglichen Anwendung als Bezeichnung für das Kampfpferd u. dgl. St. Chr. XII 50, 1008; 51, 1053. 55; 52, 1066, 77; 163, 5181; 184, 5735. 41; 186, 5782.

Ebenso ist die Verwendung von *ors* St. Chr. XII 50, 993. 1005; 51, 1023. 58; 122, 3512. 18. 24; 124, 3591. 97; 125, 3622; 126, 3643. 46; 163, 4960; 165, 5039; 186, 5801.

In den mitteldeutschen Prosadenkmälern steht *ros* als Bezeichnung für das Pferd des Hochmeisters Dtsch. Ord.[6]) 61, 11, 1.

§ 59. Im Niederdeutschen kommt in gereimten Denkmälern *ros* vor

α) in allgemeiner Bedeutung Braunschw. Reimchr.[7]) 2043 in der Zusammensetzung *somros* (Lastpferde);[8])

β) als Bezeichnung für Ritter-, Kampfpferde u. dgl. Braunschw. Reimchr. 1674; 2982. 88; 3310. 38. 48. 84; 3496; 4081; 4416; 4686; 5372; 5470; 6948. 68; 7013. 35. 62; 7128; 8963. 68. 70. 83. 87; Eberhard[9]) 1726.

Ors wird nur verwandt als Bezeichnung für Ritter- und Kampfpferde Braunschw. Reimchr. 4788; 4805. 10; 5991; 7738; 8166. 72. 76. 94; 8960; 9023. 38. 80. 82.

---

1) Die Chroniken d. dtsch. Städte.

2) Weistüm. ges. v. J. Grimm (Götting. 1840—69).

3) Urkundenbuch d. Stadt Freiburg i. B. ed. Schreiber (Freibg. 1828).

4) Hier fasse ich von jetzt ab die Stellen zusammen, in denen *ros* in einer auch nhd. möglichen Anwendung vorkommt.

5) Schwabenspiegel ed. Gengler (² Erlang. 1875).

6) D. Ordensbuch d. Brüder v. dtsch. Hause ed. Schönhuth (Heilbronn 1847).

7) Braunschw. Reimchronik, Mon. Germ., Dtsch. Chron. II 430 ff.

8) *ros* steht innerhalb des Verses; seine Anwendung ist also nicht etwa wegen des Reimes veranlasst worden.

9) Eberhards Reimchron., Mon. Germ., Dtsch. Chron. II 385 ff.

In den Prosadenkmälern werden *ros* und *ors* ausschließlich als Bezeichnung für das Ritterpferd u. dgl. verwandt Braunschw. Stadtr.[1]) 434 I, 1. 2 (*ors* ist besser als *pert*); Sächs. Weltchr.[2]) 80, 30; 92, 9; 93, 7; 97, 28; 104, 23. 24. 30. 31; 119, 8; 127, 16. 36; 161, 36; 183, 35; 254, 7.

§ 60. Am Ende des 13. Jahrhunderts stellen sich also die Verhältnisse so dar: *ros* hat seine ursprüngliche Bedeutung als allgemeiner Begriff in Oberdeutschland noch durchaus bewahrt. In Mittel- und Niederdeutschland ist diese Verwendung, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, nicht nachweisbar; *ros* und *ors* werden zwar häufig gebraucht, aber stets nur als Bezeichnung für das Kriegspferd u. dgl.

Ross im 14. Jahrhundert.

§ 61. Im Oberdeutschen steht *ros* in poetischen Denkmälern

α) in allgemeiner Bedeutung Wilh. v. Oestr.[3]) 17869 (*rosse-haupt*).

β) als Bezeichnung für Kriegspferd u. dgl. Wilh. v. Oestr. 8120; 8216. 95; Suchenwirt[4]) 15, 549; 25, 111; 26, 198; 90, 176.

Ors kommt nur als Bezeichnung für Kriegspferd u. dgl. vor Wilh. v. Oestr. 2262; 3704; 8278; 17898; Suchenwirt 1, 50; 7, 126; 25, 105. 129; 28, 191.

In den Prosadenkmälern kommt nur *ros* vor

α) in allgemeiner Bedeutung (bayrisch-österreichisch) Münchn. Stadtr.[5]) 64, 163 (dreimal); 115, 299 (zweimal); 168, 430 (einmal); St. Chr. XV 409, 15; Keutgen[6]) 514, 14, 4; Weist. III 738, 29; (alemannisch) Württ. G. Q.[7]) III 103, 18; Weist. I 160, 31; 440, 22; 668, 9. 13; 671, 7. 9. 18; 700, 21; IV 22, 34; 59, 50; 60, 34. 39; 75, 33; 127, 35. 37. 39. 41; 158, 14. 15. 20; 161, 34; 246, 26; 258, 13; 506, 6; V 429, 44; 454, 31; St. Chr. IV 43, 15; 75, 6;

1) Braunschw. Stadtrecht v. 1232, Leibnitz Scriptor. rer. Brunsvic. III 434 ff.

2) Sächs. Weltchronik, Mon. Germ., Dtsch. Chron. II 1 ff.

3) Joh. v. Würzbg., Wilhelm v. Oestr., Dtsch. Texte d. Mittelalt. III.

4) Peter Suchenwirt ed. Primisser (Wien 1827).

5) Münchner Stadtrecht ed. Auer (München 1840).

6) Keutgen Urkund. z. städt. Verfassgsgesch. (Berlin 1901).

7) Württemb. Geschichtsquellen ed. Kommission f. Landesgesch. (Stuttg. 1894 ff.)

88, 14; 89, 1; 257, 15. 31; 258, 1; VIII 113, 15; Tauler[1]) 140, 14; 405, 36. Zusammensetzungen, in denen ebenfalls *ros* als allgemeiner Ausdruck verwandt ist, St. Chr. IV 257, 10. 33; VIII 53, 10. 11.

β) als Bezeichnung für Ritterpferd u. dgl. (bayrisch) Sächs. Weltchr. b. F.[2]) 324, 8; 337, 27; (alemannisch) St. Chr. IV 49, 12; 51, 5; 61, 3. 6. 8. 9. 12. 14. 15. 21. 23; 62, 14. 18. 20; 78, 9; 83, 6; 88, 25; 90, 1. 15; 92, 16; 124, 5; 153, 27; VIII 77, 26; 78, 4; 81, 10; IX 953, 9; Weist. I 680, 7. 10; Cas. S. Gall.[3]) 6, 6; 25, 27; 38, 25; 44, 5. 9. 13; 45, 10; 46, 10. 28; 47, 26; 49, 10. 17. 25; Tauler 353, 21; Zürch. Jahrb.[4]) 54, 5. 6; 91, 34.

§ 62. Im Mitteldeutschen steht in gereimten Denkmälern *ros*

α) als allgemeine Bezeichnung Hesler Ap.[5]) 19339.

β) als Bezeichnung für Ritter-, Kriegspferde u. dgl. Jeroschin[6]) 7712. 29; 8391; 8429. 39; 10301. 88; 11120; 11964; 15507; 20487. 90; 22433; 25151. 55; Hesler Ap. 14057; 14175.

Ors kommt nur als Bezeichnung für Ritterpferde u. dgl. vor Ludw. v. Thür.[7]) 567 (*georset*); 1467. 87; 1501; 1868; 1967. 75; 2026. 73; 2149. 60; 2264. 84; 2305. 09. 26. 65; 2645. 48. 76; 2743. 47. 49. 94. 97; 2986. 96; 3088. 96. 98; 3164 u. s. w.; Hesler Ap. 14060; 14171.

In den Prosadenkmälern kommt nur *ros* vor

α) als allgemeine Bezeichnung Sächs. Weltchr. th. F. 317, 29; Rathsges. Mühlh.[8]) 135, 26. 27; Hess. Urk.[9]) I 584, 859, 4; Herm. v. Fritzl.[10]) 56, 27.

---

1) Dtsch. Texte d. Ma. XI.

2) Bayr. Forts.

3) Chr. Kuchenmeisters neue Casus monasterii S. Galli, Mitteil. d. St. Gall. hist. Ver. 1.

4) D. beid. ältst. dtsch. Jahrbüch. d. Stadt Zürich ed. Ettmüller (Zürich 1844).

5) Hrch. v. Hesler Apokalypse, Dtsch. Texte d. Ma. VIII.

6) Nik. v. Jeroschin Chronik d. Dtschordens, Script. rer. Prussic. I. 291 ff.

7) Ludw. v. Thüringen od. d. Kreuzfahrer ed. v. d. Hagen (Leipz. 1854).

8) D. Rathsgesetzgebung d. freien Reichsstadt Mühlhausen i. Th. i. 14. Jh. ed. Lambert (Halle 1870).

9) Hessische Urkund. ed. Baur (Darmstadt 1860 ff.).

10) Herm. v. Fritzlar, Pfeiffer Dtsch. Mystik. I 1 ff. (Leipz. 1845).

β) als Bezeichnung für Ritterpferde u. dgl. Hoefer[1]) 145, 18; Keutgen 495, 397, 1, 2. 2, 7; 3, 1. 4. 5. 6; Rathsges. Mühlh. 131, 29; 137, 24; Herm. v. Fritzl. 48, 8; 120, 16; 199, 36.

§ 63. Im Niederdeutschen steht in den Prosadenkmälern *ros* nur in der Bedeutung Ritterpferd, gutes Pferd u. dgl. St. Chr. XIX 17, 24; 102, 8; 104, 14; 452, 11; 454, 1; 461, 12; 473, 11. 12; 527, 11; 552, 9.

Ebenso wird *ors* verwandt, aber viel häufiger als *ros*, Braunschw. Urk.[2]) I 25, 1, 1. 3; II 516, 24; Braunschw. Lün. Urk.[3]) I 144, 16; 149, 31; 157, 37; 183, 40; 214, 42; 215, 10; 245, 36. 38; II 7, 14; St. Chr. VII 24, 1; 47, 2; 158, 20; 161, 2. 15. 27. 28; 162, 5. 6. 12; 163, 4; 165, 12; 167, 21; 169, 1; Meckl. Urk.[4]) VII 23, 4345, 6; 24, 4; 39, 6; 226, 4576, 9; 349, 4717, 8. 16; 351, 4718, 9. 17; 379, 26; 527, 29; 600, 18; 612, 11; 615, 14. 19; VIII 54, 5060, 19; 131, 5. 8; 222, 5254, 13. 16. 20; 223. 1. 4. 7; 224, 5256, 8. 11. 14; 300, 5351, 4; 378, 2. 6; 419, 5494, 5. 10.

Ross im 15. Jahrhundert.

§ 64. Im Oberdeutschen kommt in gereimten Denkmälern nur *ros* vor

α) in allgemeiner Bedeutung Kalenb.[5]) 1640; 1822. 59. 79. 89. 97; 1902. 06; Keller[6]) 562, 23; 565, 33. 35; 573, 23; 788, 22; Wittenweiler[7]) 5, 2 d 10; 11, 4 b 9; 229, 51 d 13; 245, 30; Brant Narrensch.[8]) 6, 66; 13, 73; 32, 22; 59, 10. 11; 63, 20; 95, 5; 102, 23; Anh. 140, 357. 369; 142, 522; 143, 144; 146, 460; 160, 28; Herm. v. Sachsenh.[9]) 4041.

---

1) Hoefer Auswahl d. ältst. Urk. dtsch. Sprache (Hamburg 1835).

2) Urkundenbuch d. Stadt Braunschweig ed. Hänselmann (Braunschw. 1873 ff.).

3) Braunschw.-Lüneburg. Urkundenbuch ed. Sudendorf (Hannover 1859—67).

4) Mecklenbg. Urkundenbuch (Schwerin 1873 ff.).

5) Pfarrer v. Kalenberg ed. Dollmayr (Halle 1906).

6) Keller Fastnachtspiele aus d. 15. Jh. (Stuttgart 1853).

7) Hrch. Wittenweiler Der ring, Liter. Ver. 22.

8) ed. Zarncke (Leipz. 1854).

9) Herm. v. Sachsenheim, Lit. Ver. 137.

β) als Bezeichnung für Ritterpferde u. dgl. Herm. v. Sachsenh. 627; 3576; 4928. 31; 5009; 5231; Brant Anh. 162, 16.

In den Prosadenkmälern steht *ros*

α) in allgemeiner Bedeutung (bayrisch-österreichisch) Bayr. Q.[1]) II 122, 6; VIII 40, 17; 58, 32; 60, 19. 26; 61, 12; Sächs. Weltchr. b. F. 359, 40; 371, 17; 377, 28; Östr. Weist.[2]) 282, 11. 13; St. Chr. II 152, 19; 169, 5; 171, 1. 7. 19; XV 498, 21; 544, 100 a; 548 § 153 Anm. 1; 549 § 159; Mon. Habsb.[3]) 673, 556, 2. 5; Weist. III 654, 24; 696, 48; 700, 14. 18; 716, 34; 732, 20. 31; 733, 4; VI 163, 11. 13. 21; 169, 12. 34; Zusammensetzungen mit *ros* (in allgemeiner Bedeutung) St. Chr. I 91, 14; 92, 1; 96, 4. 6; Weist. VI 164, 1; 222, 21; (alemannisch) Weist. I 127, 10. 14; 128, 15; 138, 21. 26. 27. 45. 47; 139, 18; 186, 47; 199, 43; 209, 17; 211, 38; 260, 42; 287, 47; 339, 8; 396, 46. 47; 440, 22; 651, 13. 42; 843, 27. 28. 32. 35; IV 131, 1; 198, 16; 209, 1; 286, 20; 339, 5; 369, 29; 402, 18; 407, 31; 409, 1; 414, 13; V 65, 6; 66, 14; 68, 19; 113, 18; 144, 1. 5; 153, 1. 36; 183, 14; 186, 38; 219, 42; 220, 2. 11; 221, 14; 365, 21. 37; Württ. L. Rechtsq.[4]) 14, 34; 153, 18; 291, 13. 15. 17. 19; 293, 34; 294, 2; Alemannia XXV 146, 17. 19; St. Chr. IV 237, 15; 288, 24; 322, 8; V 6, 21; 17, 2; Gall. Rathssatz.[5]) 28, 16, 4; Württ. G. Q. III 346, 20. 23; 381, 12. 27. 33. 39. Zusammensetzungen mit *ros*: St. Chr. IV 221, 8; 232, 22; Württ. G. Q. III 381, 11. 14; 382, 16; Mynsing.[6]) 61, 16; 62, 25; Württ. L. Rechtsq. 153, 19.

β) als Bezeichnung für Ritterpferd u. dgl. (bayrisch-österreichisch) Bayr. Q. II 41, 20; 45, 24; 46, 23; 54, 10; 56, 31; 61, 11; 92, 9. 21; VIII 41, 7; 75, 34; 93, 5; 119, 26; 167, 24; 174, 2; 177, 26; 180, 31; 182, 17. 19; 186, 11; 250, 30; St. Chr. I 41, 9; 42, 23; 45, 10. 20. 27; 171, 43; 406, 14; II 67, 7; 92, 12. 13; 153, 11; 183, 8; 185, 28; 200, 15; 203, 14; 223, 14; 247, 4; 252, 9; 258, 18; 261, 7; 296, 5; 325, 10; 491, 21; 493, 10; 523, 2; III 292, 18; Sächs. Weltchr. b. F. 342, 37; 377, 12; 379, 32;

1) Quell. z. bayr. u. dtsch. Gesch. (Münch. 1856 ff.).
2) Östr. Weistümer ed. Siegel u. Tomaschek I (Wien 1870).
3) Monum. Habsburgica ed. Chmel I 2 (Wien 1855).
4) Württ. Ländl. Rechtsquell. I (Stuttg. 1910).
5) St. Gallische Rathssatzungen, Mitteil. d. St. Gall. hist. Ver. 4, 22 ff
6) Hrch. Mynsinger V. d. Falk., Pferd. u. Hunden, Lit. Ver. 71.

(alemannisch) St. Chr. IV 241, 5; 329, 13; V 13, 29; 17, 11. 12; 18, 8; 23, 9. 12. 14. 16. 17. 18. 20. 21. 26. 28. 29. 30; 24, 6. 9. 10; VIII 247, 27; 283, 7; 293, 12; 296, 23; 302, 25. 26. 31; 303, 2. 5. 6; 308, 28; 323, 24; 332, 6; 348, 16; 367, 13. 14; 458, 9; 482, 15. 16; 486, 11; IX 629, 13; 631, 21; 632, 2; 655, 22; 657, 28; 816, 21; 817, 12; 850, 23; Würt. G. Q. III 448, 20. 24; 449, 24; 450, 6; 451, 1. 21. 22; 452, 21; 537, 25; 562, 13.

§ 65. Im Mitteldeutschen kommt nur *ros* vor und zwar steht es in gereimten Denkmälern in der Bedeutung „gutes Pferd" o. dgl. Reinolt[1]) 285, 36.

In den Prosadenkmälern steht *ros*

α) als allgemeine Bezeichnung vielleicht Weist. II 228, 18 (Bingen); ferner in Zusammensetzungen Thür. Rechtsd.[2]) 331, 14. 16 (Thüringen); Weist. II 797, 35. 36 (Aachener Gegend).

β) als Bezeichnung für Kriegspferd u. dgl. St. Chr. XII 335, 8. 9. 10; Weist. I 530, 28; 549, 36; 550, 11; 582, 39. 44; IV 625, 11; V 264, 11. 14; Cod. Sil.[3]) IV 254, 15. 25; 255, 8. 15. 23; 256, 3; 258, 5. 24; 259, 4. 11.

§ 66. Im Niederdeutschen steht *ros* nur als Bezeichnung für das Pferd im Kampf u. dgl. St. Chr. XIX 162, 17; 343, 17; 345, 17; 367, 16; 370, 26; 377, 21; 386, 19; 392, 15; 400, 15; 404, 8; 406, 10; 408, 2; 414, 5. 15; XXXI 1, 155, 22; Cod. Brandenb.[4]) I 1, 310, 22.

§ 67. *Ross* in den mittelhoch- und mittelniederdeutschen Glossen.

Nur der Vollständigkeit halber bringe ich die Ausdrücke für Pferd in den Glossen. Für meine Untersuchung kommen sie wenig in Betracht, da Entstehungszeit und -gegend der einzelnen Glossare nicht immer feststehen. Vor allem müsste aber auch erst die Abhängigkeit der einzelnen Glossare von einander untersucht

1) Historie v. St. Reinolt, Zs. f. dtsch. Ph. V 271 ff.
2) Rechtsdenkmale aus Thüring. (Jena 1863).
3) Codex diplomat. Silesiae (Bresl. 1859 ff.).
4) Codex dipl. Brandenburgensis ed. Riedel (Berl. 1838 ff.).

werden, ehe sie hinsichtlich ihres Wortschatzes verwertet werden können. *Ros* steht

α) in allgemeiner Bedeutung: Diefenb. gl.[1]) 13 b; 86 a; 178 c; 200 c; 207 a; 406 b; 612 c; Diefenb. gl. nov.[2]) 46 b; 63 a; 102 a; 107 a; 133 a; 153 b; 154 a; 194 b; 223 b; 248 b.

β) in Zusammensetzungen (ebenfalls in der allgemeinen Bedeutung) Diefenb. gl. 65 c (badium); 67 a (caba); 154 c (crabro); 162 c (cunicella); 206 b (equicius); (equidium); (equiferus); (equile); 206 c (equiso); 308 c (yporus); Diefenb. gl. nov. 37 b (asilus); 45 a (babatum); 60 a (brucus); 63 a (caba); 153 b (equaria); 154 a (equicius); (equiferi); (equitium); (equocius); (equiria); 165 b (falera); 199 a (gumphus); 221 b (yporus).

§ 68. Während des ganzen Mittelalters hindurch ist also *ros* im Oberdeutschen in seiner ursprünglichen Bedeutung als allgemeine Bezeichnung für Pferd erhalten geblieben. Im Mitteldeutschen kommt diese Verwendung nur ganz vereinzelt vor; hier ist *ros* meistens die Bezeichnung für das wertvolle Pferd, das Kriegspferd u. dgl. Das Niederdeutsche kennt nur diese Verwendung von *ros*. Als allgemeine Bezeichnung kommt *ros* hier nie vor. *Ors* wird ausschließlich, auch im Oberdeutschen, als Bezeichnung für das Streitross u. dgl. verwandt. Nach dem 14. Jahrhundert wird *ors* nur noch selten gebraucht.

c) *Ross* im Neuhochdeutschen und Neuniederdeutschen.

Ross im 16. Jahrhundert.

§ 69. Im Oberdeutschen steht *ros* in poetischen Denkmälern

α) als allgemeine Bezeichnung (bayrisch) H. Sachs[3]) I 90, 20; 177, 7; 222, 11; 286, 12; II 15, 6; 80, 28; 81, 8; 82, 2. 14. 19; 83, 10. 18. 27; 84, 1; 85, 6; in Zusammensetzungen H. Sachs I 237, 29; 238, 19; 239, 31; II 10, 16; 112, 31; 140, 12. 20; (alemannisch) Murn. N.[4]) 77, 38; 126, 63; 140, 4; 141, 78; 143, 93;

1) Diefenbach Glossar. Latino-Germanic. med. et infim. aetatis (Frankf. a. M. 1857).

2) Dief. Novum Glossar. (Frankf. a. M. 1867).

3) Inselverlag (Leipzig 1911).

4) Murner Narrenbeschwörung ed. Spanier (Halle 1894).

Fischart[1]) I 6, 107; 29, 899; 56, 1854; 82, 2779; 162, 1025; 276, 375; 293, 929; 298, 1060; 300, 1105; 305, 1254; 388, 38; Manuel[2]) 109, 171; 315, 282; Alemannia I 55, 2, 1; in Zusammensetzungen Murn. N. 124 Nr. 37 (öfters); 186, 43; Fischart I 107, 3662; 177, 143. 144. 149.

β) als Bezeichnung für Kampfpferd u. dgl. H. Sachs I 46, 19; 119, 23; 125, 4*[3]); 141, 20*; Teuerd.[4]) 262, 33. 39; Fischart I 314, 1464; 315, 1501; 316, 1549*; 326, 1849; 328, 1915. 1919. 1923. 1925; 329, 1938; 356, 45; Murn. N. 88, 44; Manuel 106, 65; 399, 243.

In den Prosadenkmälern steht *ros*.

α) als allgemeine Bezeichnung (bayrisch-österreichisch) St. Chr. XV 15, 2. 3; 32, 5; 108, 30; 146, 28; 231, 12; Weist. III 632, 45; 642, 23; 667, 34; 684, 9. 12; VI 142, 47; 143, 48; 173, 32; Östr. Weist. 211, 35; 213, 18; 219, 38; 221, 35; 224, 2; 226, 25; in Zusammensetzungen St. Chr. XV 105, 32; 189, 19; (alemannisch) Essl. Chr.[5]) 31, 13. 15. 16. 17. 18. 21; 43, 10; 46, 1; 51, 12; 67, 21; 85, 11; 106, 26. 31; Fischart G.[6]) 189, 4; 198, 19; 206, 19; 359, 5; 362, 2; 365, 16; 368, 16; 399, 2; 404, 34; 409, 29; 418, 35; Melchior[7]) 40, 38. 40; 146, 8. 13; 172; 174; 176; 178; 179; 180; Wickram R.[8]) 37, 32; 38, 12. 24. 35; 132, 19; 133, 1; 135, 25. 27. 30. 33; Seuter[9]) 1; 2; ff.; Zs. Schwab.[10]) VII 242, 37. 38; 362, 2; Würt. G. Q. I 123, 16; Würt. L. Rechtsq. I 46, 29; 47, 4. 9. 18; 124, 27. 30. 31; 129, 22. 23. 27; 140, 29; 179, 4; 198, 7; 272, 19; 389, 1; 417, 16; 457, 26. 35; 554, 35; 555, 3; 719, 19; 729, 18. 20; 730, 12. 19. 25; 732, 26; 751, 39; 782, 10. 28; 783, 5 784, 22; Zimm. Chr.[11]) II 185, 5. 6. 7. 9. 11. 18. 20;

1) ed. Hauffen, Kürschners Nat.-Lit. 18.

2) Nik. Manuel ed. Baechtold (Frauenfeld 1878).

3) * bedeutet Reimwort; das Zeichen ist aber fortgelassen, wenn die Verwendung des Wortes innerhalb des Verses bei demselben Dichter häufig ist.

4) Teuerdank ed. Goedeke (Leipz. 1878).

5) Esslingisch. Chronik, Lit. Ver. 221.

6) Fischart Geschichtklitterung (Gargantua) ed. Alsleben (Halle 1891).

7) Seb. Melchior D. fünfz. Büch. v. Feldbau (Straßbg. 1588).

8) Rollwagenbüchlein, Lit. Ver. 229.

9) Seuter Rossarznei (Augsbg. 1588).

10) Zs. d. hist. Ver. f. Schwaben.

11) Zimmerische Chronik, Lit. Ver. 91 ff.

388, 8. 32; 486, 14. 15. 24. 25. 29; III 433, 38; Weist. I 20, 20; 112, 34; 205, 11. 39. 41; 206, 49; 207, 1. 20; 244, 11; IV 72, 27. 34. 35. 36; 177, 13; 231, 10. 19. 23; 236, 40; 237, 23. 50; 238, 1. 5. 7; 339, 5; VI 200, 24. 45; 201, 42. 43. 45; 269, 46; 304, 42; 305, 40; 306, 24; 343, 28; Alemannia XXXVI 206, 24; 208, 7. 9; Pauli[1]) 82, 23. 32; 83, 20. 23. 29. 33; 84, 2. In Zusammensetzungen Fischart G. 149, 8; 185, 33; 203, 35; 204, 32; 208, 27; 309, 5. 11. 12; 311, 22; 316, 12; 317, 10. 12; 354, 38; 369, 35; Wickram R. 37, 30; Weist. IV 351, 39; Würt. L. Rechtsq. 429, 33; Pauli 82, 1. 5. 7. 11. 13. 16. 22. 25 u. ö.; Melchior 38. 172. 175. 176.

β) als Bezeichnung für das Kampfpferd u. dgl. (bayrisch) St. Chr. XV 96, 10; 121, 10; 141, 24; 207, 25; (alemannisch) Eßl. Chr. 11, 15; 24, 15; 27, 15; 28, 3; 38, 17; 44, 20; 47, 27; 52, 26; 101, 4; Fischart G. 200, 7. 14; 280, 16; 287, 28; 401, 1; Wickr. R. 18, 20; 82, 3; Zs. Schwab. VII 242, 37. 38; 270, 17; 335, 27; Sattler[2]) Beylagen 31, 16; 93, 2, 9; 242, 5; Würt. G. G. I 89, 27; 95, 23; 168, 22. 23; 186, 11; 213, 3. 10; Zimm. Chr. I 280, 2. 4. 7. 10. 12. 14. 29. 30.

§ 70. Im Mitteldeutschen steht *ros* als allgemeine Bezeichnung Waldis Es.[3]) II 95, 25; 100, 14; Weist. I 622, 8; II 481, 1; 657, 28; 658, 3; Thür. Rechtsd. 480, 6, 3; Cod. Sil. IV 277, 7. 13; 278, 10; 283, 30; Glatz. Vjs.[4]) III 60, 26; 67, 42. In Zusammensetzungen Thür. Rechtsd. 51, 47, 2. 6; 123, 12. 15; 125, 17. 37; 128, 25, 6.

§ 71. Im Niederdeutschen steht *ros* in allgemeiner Bedeutung Nd. Jb. IX 119, 83*. Da aber *ros* hier Reimwort ist, so braucht diese Stelle nicht weiter berücksichtigt zu werden. Häufiger steht *ros* (vereinzelt noch *ors*) als Bezeichnung für ein wertvolles Pferd, Kriegspferd u. dgl. Hamb. Chr.[5]) 29, 15; 151, 9; St. Chr.

1) Schimpf u. Ernst, Lit. Ver. 85.

2) Sattler Gesch. d. Herzogt. Würt. unt. d. Regierg. d. Herzög. III (Ulm 1771).

3) Waldis Esopus ed. Kurz (Leipz. 1862).

4) Vierteljahrsschrift f. Gesch. der Grafsch. Glatz.

5) Tratzigers Chronik d. Stadt Hamburg ed. Lappenberg (Hambg. 1865).

XX 231, 22. 33; 232, 13; 264, 20; Hannöv. St. R.[1]) 488, 19; Dithm. Urk.[2]) 190, 11; 191, 15.

§ 72. Der Gebrauch von *Ross* bei Luther.

Es steht bei ihm entsprechend der mittel- und niederdeutsch üblichen Ausdrucksweise als Bezeichnung für das Kriegspferd, das wertvolle Pferd u. dgl.: 2. Mos. 15, 19. 21; 5. Mos. 17, 16; 1. Kön. 20, 20. 21; Esther 6, 8. 9. 10; Hiob 39, 18. 19; Jerem. 8, 16; 46, 9; Hesek. 26, 10; 38, 4; Hosea 1, 7; Habak. 4, 8; Haggai 2, 23; Offenb. Joh. 9, 17. Entsprechend dieser Ausdrucksweise ist es, wenn Luther den Ausdruck *ros* in gehobener oder feierlicher Ausdrucksweise dort verwendet, wo es sich allgemein um ein Pferd handelt: Psalm 20. 8; 147, 10; Jerem. 4, 13; 47, 3; Sach. 6, 2. 3. 6; 12, 4.

§ 73. Der Gebrauch von *Ross* ist also auch im 16. Jahrhundert derselbe geblieben wie in der vorhergehenden Zeit: im Oberdeutschen ist *Ross* der allgemeine Ausdruck geblieben, im Mitteldeutschen kommt diese Bedeutung von *Ross* nur ganz vereinzelt vor, im Niederdeutschen fehlt sie gänzlich. Hier ist, ebenso wie meistens auch im Mitteldeutschen, *Ross* stets nur Bezeichnung für ein wertvolles Pferd. ein Kriegspferd u. dgl. Aus dieser mittel- und niederdeutschen Anwendungsweise entwickelt sich dann die Verwendung von *Ross* als gewählter und gehobener Ausdruck. Dieser Gebrauch ist bis heute üblich geblieben. Die Beschränkung in der Anwendung von *Ross* geht also im Mittel- und besonders im Niederdeutschen bis auf die ältesten Denkmäler zurück und ist nicht, wie Grimm Deutsches Wörterbuch VIII 1238 angenommen ist, erst in der neueren Schriftsprache entstanden. Ebenso gilt die dort gebrachte Angabe, dass bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts *Ross* und *Pferd* ohne wahrnehmbaren Bedeutungsunterschied verwandt worden seien allein für Oberdeutschland, nicht aber für Mittel- und Niederdeutschland, wo seit der Zeit, aus der wir Denkmäler haben, ein Bedeutungsunterschied zwischen *Ross* und *Pferd* besteht.

1) Hannöversch. Stadtrecht, Vaterländ. Arch. f. Ndsachsen 1844, 117 ff.

2) Urkundenbuch z. Gesch. d. Land. Dithmarsch. ed. Michelsen (Altona 1834).

Ross in den deutschen Mundarten seit dem 16. Jahrh.

§ 74. Auch im Oberdeutschen tritt in den Denkmälern naturgemäß der Ausdruck *Ross* immer mehr hinter dem schriftsprachlichen *Pferd* zurück. Immerhin lässt sich auch im 17. und 18. Jahrhundert der Gebrauch von *Ross* als allgemeine Bezeichnung nachweisen; im 17. Jahrhundert Württ. L. Rechtsq. I 4, 19. 21; 9, 29. 31; 62, 20; 189, 36. 40; 190, 5. 11; 193, 5. 16; 571, 33. 37; 573, 9. 11; 576, 9; 625, 29. 38; 631, 39; 636, 8; 796, 7; 830, 24; 845, 24; 848, 16. 20. 24; Württ. Jahrb.[1]) 1884 II 200, 23; 1886 II 152, 31, 1; 32, 2; 38, 1; 39, 2; 44, 4; 153, 48, 1; Östr. Weist. 188, 35. Im 18. Jahrhundert Alemannia II 160, 38; Württ. L. Rechtsq. I 247, 25; 252, 38; 253, 6; 591, 9. 38; 593, 15; Bay. Mdaa. I 346, 32.

Der Gebrauch von *Ross* als allgemeiner Ausdruck, wie er nach dem Kartenbilde des SA heute in einem Teile Oberdeutschlands üblich ist, lässt sich also durch sämtliche Jahrhunderte hindurch bis in die älteste Zeit, aus der wir Denkmäler haben, für Oberdeutschland nachweisen. Freilich hat in einem großen Teile von Oberdeutschland heute die Bezeichnung *Ross* dem Ausdruck *Gaul* weichen müssen. Diese Verdrängung von *Ross* durch *Gaul* reicht wohl nicht viel über das 19. Jahrhundert zurück; denn die oben für das 17. und 18. Jahrhundert angeführten Stellen beziehen sich zum Teil auch auf solche Gegenden Oberdeutschlands, in denen heute der Ausdruck *Ross* ungebräuchlich geworden ist.

§ 75. Im Mitteldeutschen scheint der Ausdruck *Ross* in der allgemeinen Bedeutung seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts ganz untergegangen zu sein. Die letzte Belegstelle, die ich für diese Verwendung von *Ross* gefunden habe, findet sich in einer schlesischen Urkunde aus dem Jahre 1615 Cod. Sil. IV 286, 25. In Zusammensetzungen hält sich dagegen *Ross* im Thüringischen und Schlesischen noch länger. So wird in Thüringen kein *Pferde-*, sondern ein *Rossmarkt* abgehalten Thür. Geschq.[2]) 356, 95, 3 (im Jahre 1636); 173, 76, 2. 4 (1678); 77, 8. 12 (1712); 178, 80, 5 (1739). Erst vom Jahre 1741 ab tritt die Bezeichnung *Pferdemarkt*

1) Württ. Jahrbüch. f. Statist. u. Landeskunde.
2) Thüring. Geschichtsquell. N. F. 6 (Jena 1909).

auf.[1]) In Schlesien findet sich noch im Jahre 1790 neben der Bezeichnung *Pferdeknecht* der Ausdruck *Rosger.*[2]) Dann schwinden aber auch im Thüringischen und Schlesischen diese letzten Reste, die bis in die neuhochdeutsche Zeit den Gebrauch von *Ross* als allgemeine Bezeichnung im Mitteldeutschen bewahrt haben.

Im Niederdeutschen fehlt, wie auch in den vorhergehenden Zeiten, der Ausdruck *Ross* in der allgemeinen Bedeutung.

§ 76. *Ross* in den deutschen Ortsnamen.

In den Denkmälern ließ sich *Ross* in der allgemeinen Bedeutung nur in Oberdeutschland und ganz vereinzelt in Mitteldeutschland nachweisen. Dass aber in der früheren Zeit, aus der wir keine Denkmäler haben, das Gebiet, in dem *Ross* als allgemeiner Ausdruck verwandt wurde, weiter gereicht haben muss, als wie es sich aus den Denkmälern nachweisen lässt, dafür sprechen vielleicht die deutschen Ortsnamen. In ihnen ist vielfach das Wort *Ross* auch noch in solchen Gegenden erhalten, in denen es sonst nicht nachweisbar war. Inwiefern es sich freilich bei diesen mit *Ross* zusammengesetzten Namen wirklich um alte Bezeichnungen handelt, aus einer Zeit, in der *Ross* in der betreffenden Gegend der übliche Ausdruck für 'Pferd' war, und nicht nur um Namen, die in späterer Zeit einfach aus andern Gegenden übernommen wurden, muss allerdings dahingestellt bleiben. Außerdem lässt sich auch nie mit Sicherheit entscheiden, ob in den mit *Ross* zusammengesetzten Namen wirklich *Ross* in der Bedeutung 'Pferd' zu Grunde liegt und nicht etwa Ausdrücke wie *Rasch, Rosch. Ross, Rass* (Bezeichnungen für gewebtes Tuch),[3]) *Ross, Röste* (Bezeichnung eines kleinen Teiches),[4]) *Rose*[5]) u. dgl. Eine sichere Entscheidung, um welches Wort es sich in jedem einzelnen Falle handelt, kann nicht immer getroffen werden. Immerhin kommt *Ross* in der Bedeutung 'Pferd' jedenfalls mit in Betracht als ursprünglicher Bestandteil der mit *Ross* zusammengesetzten Ortsnamen, und so lässt sich vielleicht aus der Häufung dieser Ortsnamen in bestimmten Gegenden darauf

1) Thür. Geschq. 179, 81, 5.
2) Cod. Sil. IV 337, 12.
3) Grimm VIII 125; Schmeller Bayr. Wb. II 137.
4) Schweiz. Idiot. VI 1409.
5) Schweiz. Idiot. VI 1390. 91.

schließen, dass in ihnen *Ross* einst als allgemeine Bezeichnung üblich war. So führt Rudolph[1]) an in Süddeutschland (Bayern) *Rossacker;* 2 *Rossbach; Ober-* und *Unterrossbach;* 4 *Rossberg; Rossbirn; Rossbrunn; Rossdach;* 3 *Rossdorf; Rosseck; Rossendorf; Rossert-hof: Rossessing; Rossfallen; Ober-* und *Niederrosshart;* 2 *Rosshaupten;* 4 *Rosshof; Rossholzen; Rosshub; Rosskopf; Rosskopfhütte;* 3 *Rossbach; Rosslaich; Rossmais; Rossmeiersdorf; Rossmoos;* 3 *Rossmühle;* 2 *Ross-rieth; Rossruck; Rossschenkels; Rossschneidmühl; Rossstall; Rossstein; Rosstauscher; Rossthal; Rosstränk; Rosswaidmühl; Rossweg; Ross-waid; Rosswied;* (Württemberg) *Rossach; Rossbach; Rossberg; Ross-bürg; Rossfeld; Rosshalden; Rossmannskreuz; Rossnagel; Rossrücken;* 2 *Rossstaig; Rossstumpf; Rosswaag; Rosswald; Rosswälden; Ross-wangen; Rossweg; Rosswinkel*; (Baden) *Rossberg; Rosshof; Rosskopf.*

Auch Mitteldeutschland weist zahlreiche mit *Ross* zusammengesetzte Namen auf: (Rheinprovinz) *Ross; Rossauel; Rossbach; Rossberg; Rossbroich; Rossbruch; Rossdelle; Rossel; Großrosseln;* 2 *Rossenbach; Rossenray; Rosshohn; Rossiersmühle; Rosskamp; Rosslen-broich*; (Hessen) 6 *Rossbach; Ober-* und *Niederrossbach; Rossberg;* 3 *Rossdorf; Rossdorfer; Rosselmühle;* 2 *Rossmühle*; (Thüringen) *Rossach; Rossdorf; Rossfeld; Rosshof; Rossmühle*; (Schlesien) *Ross-berg; Rossdorf; Rosshof; Rossnitz;*[2]) *Rosswitz*; (Provinz und Königreich Sachsen) *Ross; Groß-* und *Kleinrossau; Nieder-* und *Oberrossau; Rossbach; Rossdorf;* 2 *Rossendorf; Rossenthal; Rossla; Rossleben; Rossthal; Rosswein.*

In Norddeutschland ist es das alte Deutschordensland, das die meisten Ortsnamen mit *Ross* aufweist. In Ost- und Westpreußen gibt es *Rossa*; *Rössel; an der Rossen;* 7 *Rossgarten;* 2 *Rossiten;*[2]) *Rossoch*; *Rossogen; Rossthal; Rosszaun.* Im übrigen Norddeutschland findet sich *Ross* in den Ortsnamen seltener; die meisten derartigen Orte liegen östlich der Elbe: (Schleswig-Holstein und Hamburgisches Gebiet) *Ross; Rossbaum; Rossegg; Rosskopf; Ross-rade; Rosssteert*; (Mecklenburg und Pommern) *Rossenthin; Rosse-witz; Rossin; Rosskuhlen; Rossnow;* 3 *Rossow*; (Brandenburg) *Rossow; Rosswiese*; (Anhalt) *Rossdorf; Rosslau.*

---

1) Rudolph Ortslexikon (Zürich 1868).

2) Wie weit hier und in andern Beispielen außerdeutsche Namen oder volksetymologische Umbildungen vorliegen, darf unberücksichtigt bleiben.

Im nordwestlichen Deutschland kommen dagegen die mit *Ross* zusammengesetzten Ortsnamen nur ganz vereinzelt vor. So führt Rudolph nur an *Rossdorf* (Hannover) und *Rossegg* (Oldenburg).

Sieht man davon ab, dass in den mit *Ross* zusammengesetzten Namen vielleicht nicht immer *Ross* in der Bedeutung 'Pferd' zu Grunde liegt, so scheint es also, dass *Ross* in der allgemeinen Bedeutung ursprünglich nicht nur auf Oberdeutschland beschränkt war, sondern auch in Mittel- und in dem östlichen Niederdeutschland üblich war. Für das nordwestlichste Deutschland lässt sich kaum etwas Bestimmtes sagen, da die mit *Ross* zusammengesetzten Namen hier zu vereinzelt vorkommen.

§ 77. Eine ähnliche Erscheinung wie das Vorkommen der mit *Ross* zusammengesetzen Ortsnamen in Gegenden, in denen heute *Pferd* oder *Gaul* der übliche Ausdruck geworden ist, ist es auch, wenn sich in diesen Gegenden in einigen Städten noch eine *Rossstraße* oder ein *Rossmarkt* (als Bezeichnung eines Platzes) findet. So hat sich *Rossmarkt* als Platzname erhalten in Frankfurt/M., Chemnitz, Breslau, Stettin, Frankfurt/O. Eine *Rossstraße* gibt es in Berlin, Leipzig, Braunschweig, einen *Rossplatz* in Leipzig, eine *Rossmarktstraße* in Stettin, einen *Hinteren Rossgarten*, ein *Rossgärtertor* und einen *Rossgärtermarkt* in Königsberg. In den Städten des nordwestlichsten Deutschlands konnte ich auch hier keine Bezeichnung finden, die mit *Ross* zusammengesetzt ist. Im alten Hamburger Viertel findet sich dagegen die Bezeichnung *Pferdemarkt*, in Lübeck und Bremen eine *Pagenstraße* u. dgl. Selbst wenn also *Ross* in dieser Gegend einmal der übliche Ausdruck gewesen sein sollte, so ist er jedenfalls schon sehr früh durch *perd* und *page* verdrängt worden.

Uberblick über den Inhalt des ausstehenden Teils.

Pferd: im Alt- und Frühmittelhochdeutschen, in der höfischen Dichtung, in der übrigen Literatur des 13. Jahrhunderts, im 14., 15., 16. Jahrhundert, bei Luther, in der neuhochdeutschen Schriftsprache und in den heutigen Mundarten.

Gaul: frühestes Vorkommen des Wortes; Bedeutungswandel; 15. und 16. Jahrhundert; bei Luther, in der neuhochdeutschen Schriftsprache und in den heutigen Mundarten.

Hengst: im Althochdeutschen, im 13. Jahrhundert; Bedeutungswandel des Wortes; im 14., 15., 16. Jahrhundert, bei Luther, in der neuhochdeutschen Schriftsprache und in den heutigen Mundarten.

Marc, Mähre: im Alt- und Frühmittelhochdeutschen, in der höfischen Dichtung; im 14. bis 16. Jahrhundert; Bedeutungsänderung; in der neuhochdeutschen Schriftsprache und in den heutigen Mundarten.

Saumer: im Althoch-, Mittelhoch- und -niederdeutschen.

Stute: im Althoch-, Mittelhoch- und -niederdeutschen bis ins 15. Jahrhundert; Bedeutungswandel im 15. Jahrhundert; im 16. Jahrhundert, in der neuhochdeutschen Schriftsprache und in den heutigen Mundarten.

Fohlen, Füllen, Füllchen: im Althoch-, Mittelhoch- und -niederdeutschen, Neuhochdeutschen und in den heutigen Mundarten.

Zelter: im Alt-, Mittel- und Neuhochdeutschen.

Skelo, schele: im Althoch-, Mittelhoch- und -niederdeutschen.

Reino: im Althochdeutschen.

Meiden: ursprüngliche Bedeutung und Bedeutungswandel; *meiden* im 13. bis 16. Jahrhundert.

Page: in der höfischen Dichtung, in niederdeutschen Denkmälern vom 13. bis 16. Jahrhundert und in heutigen niederdeutschen Mundarten; in Straßennamen.

Kastelan: in der höfischen Dichtung.

Ravit: in der höfischen Dichtung.

Runcit: in der höfischen Dichtung.

Gurre: in der höfischen Dichtung und in der sonstigen Literatur des 13. und 14. Jahrhunderts; im 15. und 16. Jahrhundert und in den heutigen Mundarten.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich am 23. Oktober 1887 zu Metz als Tochter des Architekten Bruno Herkner. Ich bin evangelisch und preussische Staatsangehörige. Ich besuchte die städtische höhere Mädchenschule zu Metz, die zu Mainz und die Elisabethenschule zu Frankfurt (Main). Ostern 1904 trat ich in die Realgymnasialkurse für Mädchen in Frankfurt ein. Nach fünfjährigem Besuch dieser Kurse legte ich Ostern 1909 am Wöhler-Realgymnasium zu Frankfurt (Main) die Reifeprüfung ab. Hierauf wandte ich mich dem Studium der deutschen Philologie, der Geschichte und der Theologie zu, und zwar studierte ich von Ostern 1909 bis Ostern 1910 in Heidelberg, im Sommersemester 1910 in Marburg, von Herbst 1910 bis Herbst 1911 in Berlin, von Herbst 1911 bis Ostern 1914 wieder in Marburg. Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 26. Februar 1913, das Staatsexamen am 19. und 20. Dezember 1913.

Meine akademischen Lehrer waren vor allem die Herren Professoren: (in Heidelberg) Braune, Hampe, Oncken, Petsch, Windelband; (in Berlin) Harnack, Herrmann, Schäfer, Lehmann-Haupt, Lenz, Meyer, Schmidt; (in Marburg) Busch, Cohen, Elster, Heitmüller, Jülicher, Klebs, Vogt, Wrede.

Zu besonderem Danke fühle ich mich verpflichtet gegenüber Herrn Geheimrat Professor Dr. Vogt, dessen Seminarübungen ich an wissenschaftlicher Methode und Anregung viel verdanke, und gegenüber Herrn Professor Dr. Wrede, der mich in das Arbeiten am Sprachatlas eingeführt, mir die Anregung zu vorliegender Dissertation gegeben und der mich während der Arbeit an derselben durch seinen Rat stets wohlwollend unterstützt hat.